Mittwoch, 5. September 1923. **Einzelnummer 1500 Mark.** 62. Jahrgang. Nr. 200.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Bezugspreis monatlich M. in der Geschäftsstelle 35000.— in den Ausgabestellen 36000.— durch Zeitungsboten 37000.— am Postamt ..... 35910.— Postgebühren besonders ins Ausland 45 000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens .. 1200.— M. Reklameteil 3000.— M.
Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 1200.—p. M., Reklameteil 3000.—p. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Noch einmal: Nachklänge zur Kopenhagener Konferenz.

Nachdem wir gestern die Aeußerungen eines polnischen Sejmabgeordneten über die interparlamentarische Konferenz in Kopenhagen wiedergegeben haben, erhält heute an derselben Stelle ein Vertreter der deutschen Minderheit in Polen zu demselben Thema das Wort. Der Berichterstatter ist der Sejmabgeordnete Naumann, der als einer der Vertreter des polnischen Parlaments an der Kopenhagener Konferenz teilnahm.

Naumann kennzeichnet zu Beginn seines uns zugegangenen Berichtes die allgemeine Bedeutung der interparlamentarischen Union und ihrer diesjährigen Tagung und fährt dann fort:

„Für uns Deutsche in Polen war von allergrößtem Interesse, daß von den drei großen Verhandlungsthemen — koloniale Mandate, Abrüstung und Rechte und Pflichten der nationalen Minderheiten — die Aussprache über den dritten Punkt den breitesten Raum einnahm. Sie erhielt ihre besondere Note dadurch, daß hier nicht nur Vertreter der Wirtvölker über das Schicksal der ihnen anvertrauten völkischen Minderheiten zu Rate saßen, sondern daß auch Vertreter dieser Minderheiten selbst als durchaus gleichberechtigte Partner ausgiebig zu Worte kamen. Daß bei diesem neuartigen Verhandlungsmodus die Geister oft recht scharf auf einander platzten, braucht nicht gesagt zu werden; auch nicht, daß sich die Ausführungen der Minderheitenvertreter vielfach zu schweren Anklagen gegen ihre Regierungen verdichteten. Aber trotz aller Schärfe der Anklage blieben doch die Sachwalter der unterdrückten Minderheiten so sehr Meister der parlamentarischen Form, daß ihnen die Versammlung mit gespanntem Interesse folgte, während die Parlamentarier, die glaubten, sich zu Verteidigern einer nationalistischen Staatspolitik aufwerfen zu sollen, nur spärliche Beifallskundgebungen für sich buchen konnten. Von staatsmännischem Weitblick getragen waren insbesondere die wohlabgewogenen Ausführungen, in denen der deutschstämmige Abgeordnete aus der Tschechoslowakei, Dr. Medinger, den Standpunkt der Minderheiten zu den vorgelegten Resolutionen begründete. Sie standen turmhoch über den hämischen, von engherzigstem Nationalismus diktierten Verlautbarungen seines tschechischen Kollegen, des Führers der tschechischen Delegation, Professors Dr. Uhlic. **Wenn ich meinerseits nicht das Wort ergriffen habe,** so habe ich diese Zurückhaltung nicht deswegen geübt, weil unserer Delegation die Weisung mit auf den Weg gegeben war, „die Kopenhagener Tagung nicht zu einer Appellinstanz gegen unsere Regierung zu machen". Hätte ich geglaubt, unserer Sache durch ein freimütiges Wort nützen zu können, so hätte mich der uns in Warschau umgehängte Maulkorb sicher nicht am Reden gehindert. Aber so wie die Dinge liefen, **erübrigte sich eine Ergänzung des Gesagten von meiner Seite.** Alles, was vom Standpunkte der Minderheiten zu dem Thema gesagt werden mußte, war in zum Teil meisterhafter Form gesagt worden, und zwar von Männern, die selbst nicht den Minderheiten angehörten, deren Ausführungen deshalb um so größeres Gewicht für sich beanspruchen konnten. Jede Verlängerung der Aussprache und jede Verflachung durch Hineintragen von Einzelklagen und Sonderwünschen hätte die Wirkung der Worte unserer Sachwalter von internationalem Rufe nur abgeschwächt. Zudem hatten sich unsere polnischen Kollegen durch den Mund unseres Führers, des Altparlamentariers Professor Dr. Dembiński **in durchaus vornehmer Weise voll auf den Boden der ersten beiden Resolutionen gestellt,** die der deutschstämmige ehemalige schweizerische Ständerat, Dr. Usteri, ad vocem „nationale Minderheiten" eingebracht hatte; und nur der dritten Resolution hatten sie die Zustimmung verweigert. Aber auch dieser teilweise Dissens der polnischen Kollegen bedurfte keiner kritischen Entgegnung. Denn, wie vorauszusehen, blieben bei der Abstimmung unsere polnischen Kollegen mit ihrem Dissens fast völlig allein, wie sie vorher mit ihrem eigenartigen Amendement zur Resolution über die Abrüstungsfrage gänzlich isoliert geblieben waren.

Man mag den praktischen Wert solcher Resolutionen, wie sie in Kopenhagen gefaßt wurden, noch so gering einschätzen — in der Tat sind ja die Resolutionen nichts weiter als Vorschläge, die einmal an den Völkerbund und zum anderen an die durch die Parlamentarier repräsentierten Staaten gerichtet werden —, so liegt doch in der Stärke und Einmütigkeit, mit der die Resolutionen von den Parlamentariern der vertretenen Kulturstaaten unterstützt werden, ein nicht zu unterschätzendes moralisches Gewicht. **Es geht auf die Dauer nicht an, daß sich einzelne Staaten einer Auffassung entgegenstemmen, zu der sich die berufenen Vertreter ihrer Parlamentsgruppen vor einem internationalen Forum ausdrücklich bekannt haben.** Und ebensowenig wird sich ein Staat zur Rechtfertigung seiner Sonderstellung auf ein dissentierendes Votum seiner Parlamentsvertreter berufen dürfen, wenn diese bei den Parlamentariern anderer Staaten, insbesondere bei den Parlamentariern der Großmächte, keine Unterstützung gefunden haben. So darf immerhin damit gerechnet werden, daß sich Polen auf Grund der in Kopenhagen gefaßten Resolutionen in seiner Innenpolitik mehr als bisher die Grundsätze über den Schutz der völkischen Minderheiten zu eigen macht. Die polnischen Abgeordneten, die sich in Kopenhagen offen zu den ersten beiden Resolutionen bekannt haben, müssen, wenn sie sich und damit das polnische Parlament nicht um jeden moralischen Kredit im Auslande bringen wollen, wohl oder übel bei ihren Parteien für die Realisierung der Resolutionen eintreten; und aus der Isoliertheit, in der sie bei ihrer Ablehnung der dritten Resolution geblieben sind, werden sie schwerlich die Berechtigung herleiten dürfen, der Regierung die Sabotierung dieser Resolution zu empfehlen.

Die erste Resolution hat für uns Deutsche in Polen nicht allzu viel Neues gebracht. Sie enthält im wesentlichen eine Zusammenfassung der Bestimmungen, wie sie in einer Reihe von internationalen Verträge zum Schutze völkischer Minderheiten bereits festgelegt sind. Neu aber ist der Grundsatz, daß diese bisher nur einzelne Staaten verpflichtenden Bestimmungen fortab für alle Kulturstaaten bindende Kraft erhalten sollen. Das ist ein gewaltiger Fortschritt! Wenn sich bisher die vertraglich gebundenen Staaten gegen die Durchführung der Minderheitenschutzverträge sperrten, so um deswillen, weil sie es mit ihrer Souveränität nicht für vereinbar hielten, daß sie sich selbst in ihrer Innenpolitik Beschränkungen auferlegen sollten, an die andere Staaten nicht gebunden sind. Gerade in Polen hörten wir ja diesen Einwand nur allzu oft, etwa in der Form: „Warum sollt Ihr Deutschen in Polen eigene Schulen haben, wenn die deutsche Regierung nicht gehalten ist, für die Polen in Deutschland eigene Schulen zu errichten!" Findet der in der ersten Resolution niedergelegte Grundsatz der gleichmäßigen Bindung aller Staaten Anerkennung, und wird er in internationalen Verträgen verankert, so handelt es sich nicht mehr um die willkürliche Beschränkung der Souveränität eines einzelnen Staates, sondern um die Schaffung von internationalem Recht, durch das alle Staaten gleichmäßig verpflichtet werden, und das dann nicht mehr von dem einzelnen Staat als lästige Fessel empfunden wird.

Die wesentlichsten, in der ersten Resolution festgelegten Einzelpostulate zugunsten der völkischen Minderheiten sind:

Voller Schutz der Person und ihrer Freiheit, Anspruch eines jeden Staatsangehörigen auf freie Zugehörigkeitserklärung zu einer Minderheit.

Gleichheit vor dem Gesetz, auch bezüglich des aktiven und passiven Wahlrechts, im Handel, im Gewerbe und in der Agrargesetzgebung. In der Usterischen Begründung dieser Forderung findet sich der denkwürdige Satz, der in seiner lapidaren Fassung an die Wurzeln des Minderheitenproblems rührt: „**Die Regierungspolitik der Nationalitätenstaaten soll auch in Ermessensfragen Verständnis dafür beweisen, daß sie von der Minderheit aus einer anderen Geistesverfassung heraus eingeschätzt wird, und sie soll deren Auffassungen mit der Staatsraison zu versöhnen verstehen!**" Daß in der Schweiz, als deren Vertreter Usteri mit dem schönen Greisenhaupt eines Attinghausen zu uns sprach, jene hohe Auffassung von den Aufgaben eines Nationalitätenstaates voll verwirklicht ist, zeigt die Tatsache, daß dort die Bevölkerung französischen Stammes, die in der Schweiz einen weit geringeren Bruchteil der Gesamtbevölkerung darstellt, als die völkischen Minderheiten in Polen, in jeder Beziehung der Bevölkerung deutschen und italienischen Stammes gleichgestellt ist. Weitere Forderungen sind:

Freiheit der Kanzel, der Presse und des Versammlungsrechtes. Berücksichtigung der Gleichberechtigung auch in der staatlichen und kommunalen Verwaltung und im Justizwesen.

Gleichberechtigung bei Schaffung und Unterhaltung von Wohltätigkeitsanstalten, sozialen und ökonomischen Einrichtungen, insbesondere in bezug auf die Schule, und deren Besitz und Vermögen.

Verpflichtung des Staates zur Schaffung von öffentlichen Unterrichtsanstalten für die Minderheiten und Zuwendung von staatlichen und kommunalen Mitteln auch für Schulen und für kirchliche und Wohltätigkeitsanstalten der Minderheiten.

Eine hochbedeutsame Forderung ist in der zweiten Resolution aufgestellt. Hier wird zwecks Beruhigung der Leidenschaften und zwecks Mitarbeit beim Auffinden billiger Lösungen für umstrittene Fragen die Schaffung von paritätischen Kommissionen empfohlen, zusammengesetzt aus Vertretern der Mehrheit und der beteiligten Minderheit. Dabei wird es als erwünscht bezeichnet, daß die Minderheit in den Kommissionen nicht schwächer vertreten ist, wie die Mehrheit, weil das von ihr verfochtene Recht durchaus nicht hinter dem Rechte der Mehrheit zurücksteht. Oder wie es Berichterstatter Dr. Usteri ausdrückte:

„Die Sache der Minderheit ist nicht um dieser Eigenschaft ihrer Träger willen unterwertig, die der Mehrheit aber nicht überwertig; der Anfang der Verständigung unter Streitenden wurde zu allen Zeiten durch die Parität erstrebt!"

Es liegt auf der Hand, daß der Schaffung solcher paritätischen Kommissionen die allergrößte Bedeutung zuzumessen ist.

Den weitaus wichtigsten Vorschlag macht die dritte Resolution. Sie weist darauf hin, daß der Völkerbund bisher nur auf Initiative eines seiner Mitglieder die Untersuchung von Beschwerden aus Minderheitsverträgen einleiten dürfe, und daß der Völkerbundsrat und die aus seinen eigenen Reihen bestellten Delegationen nicht die Zeit fänden, sich den Minderheitsfragen in dem Maße zu widmen, wie sie es verdienen. Es wird daher die Einsetzung einer besonderen permanenten dreigliedrigen Kommission empfohlen. Dieser Kommission sollen alle Beschwerden von Minderheiten zugeleitet werden. Sie soll das Recht erhalten, Erhebungen an Ort und Stelle vorzunehmen, und auf Grund ihrer Ermittelungen Anträge beim Völkerbundrat zu stellen. Der Rat soll dann auf der Grundlage des Berichtes der Kommission entscheiden. Die Kosten der Kommission hätte der Völkerbund zu tragen.

Daß durch die Schaffung einer solchen ständigen Kommission der Rechtsschutz der völkischen Minderheiten ganz außerordentlich gestärkt werden würde, bedarf keiner Hervorhebung. Um so mehr ist zu bedauern, daß unsere verehrten polnischen Kollegen geglaubt haben, sich gegen den Vorschlag wenden zu sollen. Vielleicht haben ihnen die neuesten gegen unser Deutschtum geführten Schläge inzwischen gezeigt, daß die völkischen Minderheiten in Polen vielleicht mehr noch als die Minderheiten in anderen Staaten eines wirksamen internationalen Rechtsschutzes bedürfen. Erst die Schaffung eines effektiven internationalen Schutzes wird das unerläßliche Korrektiv schaffen zu der nationalistischen Einstellung der Regierungspolitik und wird allmählich auch in Polen das Verständnis dafür wecken, **daß Lebensziel und Willensrichtung der Minderheiten mit der Staatsraison versöhnt werden müssen."**

Man sieht: dieser Bericht ist eine unbedingt notwendige Ergänzung des gestern hier veröffentlichten polnischen Berichts, und erst beide Berichte zusammen ergeben ein einigermaßen klares Bild von dem Verlauf der Tagung und der dort vorwiegend zum Ausdruck gelangten Auffassung der Minderheitenfrage.

Eine bedeutsame Rede des Präsidenten Wojciechowski.

Am Sonntag verließ der Staatspräsident Warschau, um sich zu mehrtägigem Aufenthalt nach Lublin und der Lubliner Wojewodschaft zu begeben, begleitet vom Innenminister Kiernik, seinem Kanzleichef Lenc, seinem Adjutanten, Obersten Zaruski, und anderen. In Lublin wurde dem Präsidenten ein herzlicher und begeisterter Empfang zuteil. Nach einem Gottesdienst in der Kathedrale begab er sich nach dem Schloß, wo er mit großem Interesse die im Jahre 1415 gemalten jagiellonischen Fresken in der Schloßkapelle besichtigte. Während der Defilade der Truppen, der Polizei, der Feuerwehr und anderer militärischer und Zivilorganisationen sprach der Präsident längere Zeit mit Veteranen vom Jahre 1863. Nach einem Frühstück beim Wojewoden Moskalewski empfing der Präsident einige Delegationen und begab sich dann zur Universität, wo ihn der Rektor, Geistl. Woroniecki, erwartete. Eine Abordnung von Studenten überreichte dem Präsidenten einen Strauß, und Studentenchöre sangen die Kantate: „Gaude Mater Polonia". Der Präsident hielt eine Rede, in der er besonders betonte, daß sich die Jugend der jetzigen Tage unter ganz anderen Bedingungen ausbilden könne, als das Geschlecht, zu dem er gehöre. Die Polen hätten den freudigen Augenblick erlebt, wo sie ihre moralischen Werte nicht zu Haus im elterlichen Heim, sondern öffentlich in Lehranstalten pflegen können. Die Bildung eines starken moralischen Gefüges sei eine der wichtigsten Arbeiten beim Bau der Zukunft Polens.

Von der Universität begab sich der Staatspräsident zu einer Festvorstellung nach dem Stadttheater. Als er sich in der Loge zeigte, spielte das Orchester die Nationalhymne. Der Präsident hörte sich den ersten Akt der „Halka" an und begab sich dann zu einem Bankett nach dem Rathause.

Während des Banketts wurden verschiedene Ansprachen gehalten, auf die der Präsident mit einer Rede antwortete, in der er u. a. sagte:

„Immer häufiger wiederhole ich und fühle ich das Bedürfnis, daß wir daran denken müssen, daß wir Polen sind. In den Zeiten des Falls und der Knechtschaft haben wir es vergessen. Wir haben uns bemüht, anderen zu gefallen, haben uns um andere gekümmert und aus Polen fast eine Herberge gemacht, in der jeder das Recht des Wirtes hatte. Heute, wo wir endlich unsere Unabhängigkeit erlangt haben, müssen wir das Recht des einzigen Wirtes stark betonen. Wenn ich dazu auffordere, dann tue ich es in der Überzeugung, daß der polnische Wirt niemandem ein Unrecht tut, wenn er allein in seinem Hause wirtschaftet und regiert. Denken wir daran, daß wir nicht nur in Tagen des Festes Polen sind, sondern auch in den täglichen Mühen."

Die Tagung des Völkerbundsrates.

Die Frage der nationalen Minderheiten in Litauen.

In der Freitagnachmittagsitzung beriet der Völkerbundsrat über die Tatsache der von Litauen noch nicht vollzogenen Ratifizierung der Erklärung von den nationalen Minderheiten in Litauen. Der brasilianische Delegierte Rio Branco schilderte den Verlauf der Angelegenheit und erinnerte daran, daß der Völkerbundsrat schon am 15. Mai 1922 Litauen aufgefordert habe, dem Rat die Ratifizierung mitzuteilen. Lord Robert Cecil betonte als weiterer Redner, daß sich die Angelegenheit bereits 16 Monate hinziehe. Der litauische Delegierte Moninas erklärte, die Verzögerung sei dadurch hervorgerufen worden, daß die letzte Session ganz den Beratungen über das Budget gewidmet gewesen sei. Lord Robert Cecil wandte sich an den litauischen Delegierten mit der Bitte, telegraphisch von Kowno zu verlangen, daß es sofort die Minderheitserklärung ratifizieren solle. Der litauische Delegierte sagte zu, und der Rat nahm eine Entschließung an, in der die von der litauischen Regierung in der Ratifizierungsfrage erteilten Informationen zur Kenntnis genommen werden und die Überzeugung zum Ausdruck gebracht wird, daß der Rat noch vor Ablauf der Session im Besitz der gewünschten Antwort sein wird."

Das Verhältnis Danzigs zu Polen.

Der Bericht des Danziger Generalkommissars des Völkerbundes, Mac Donell, betonte zu Beginn, daß die einzige Frage von erstklassiger Bedeutung für Polen und die Freistadt Danzig die Frage der Berechtigungen polnischer Bürger im Gebiet der Freistadt Danzig im Zusammenhang mit Artikel 33 der Pariser Konvention und dem entsprechenden Artikel des Versailler Vertrages sei. Bezüglich dieser Frage bestehen zwischen Polen und Danzig solch Differenzen, daß eine Einigung einstweilen völlig ausgeschlossen ist. Der Oberkommissar nimmt an, daß höchstwahrscheinlich beide Seiten gegen die Entscheidung des Rates reklamieren werden. Der Rat werde dann gezwungen sein, die Meinung von juristischen Sachverständigen einzuholen. In Erwartung der Entscheidung wurde ein vorläufiger Beschluß gefaßt, der die Beseitigung etwaiger Mißverständnisse gestattet. Der Oberkommissar berührte auch die Frage der schwierigen Finanzlage der Freistadt Danzig. Nach Besprechung der Notwendigkeit der Einführung einer festen Valuta in Danzig wandte sich der Oberkommissar an den Rat mit der Bitte, die Anträge des Finanzkomitees des Völkerbundes wohlwollend zu traktieren. Dem Bericht ist eine Erklärung beigefügt, in der beide Seiten die einzelnen Fragen darstellen, auf die sich die Verhandlungen beziehen, und auch diejenigen, hinsichtlich derer eine Verständigung erzielt wurde.

Valutareformfragen.

In der Sonnabendausgabe des „Dziennik Poznański" wird ein längerer Aufsatz auf der ersten Seite der Frage der Sanierung der Finanzen Polens und der Bekämpfung der Inflation gewidmet. Der Verfasser des Aufsatzes erklärt die sofortige Aufhaltung der Inflation für das einzige Mittel zur Bekämpfung der fortschreitenden Inflation und der zunehmenden Teuerung und fährt fort:

Vor zwei Jahren, auch noch vor einem Jahre, konnte die Inflation durch die Vermehrung der Einkünfte und die Verringerung der Staatsausgaben gehemmt werden. Im heutigen Stadium der Inflation reichen diese beiden Mittel allein nicht mehr aus, obwohl die Vermehrung der Einkünfte durch die neuen Steuergesetze und die Verringerung der Ausgaben durch die von der gegenwärtigen Regierung energisch eingeleitete Sparaktion gewährleistet sind. Zur Beseitigung des Fehlbetrags, damit auch zur Eindämmung der Inflation, sind heute noch Zusatzmittel nötig, die natürlich nicht aus der Druckpresse herrühren dürfen. Diese Mittel können entweder aus einem Kredit oder aus der Realisierung eines Teils des Staatsvermögens fließen. Der Weg des inneren Kredits ist infolge der dauernden Entwertung verschlossen. Es bleibt also der Auslandskredit, der bei Erfüllung der vom Kapital gestellten Bedingungen erlangt werden kann. Wir hören, daß wir eine Auslandsanleihe erhalten sollen, aber wir hören auch, daß sie zur Gründung einer Emissionsbank verwandt werden soll, was nicht ganz verständlich ist. Da die sofortige Eindämmung der Inflation dringend nötig und das einzige Mittel für eine radikale Valutasanierung ist, sich aber heute nicht mehr allein durch Steuern und Ersparnisse erreichen läßt, müßte die Anleihe vorerst zur Deckung der Staatsausgaben verwandt werden, die ihre Deckung in den gewöhnlichen Einkünften nicht finden. Zu diesem Zwecke wird der Staat entweder den legalen Bedarf an fremden Valuten auf dem Markte stillen, wodurch sich ihr Kurs stabilisiert, oder er wird Valuten in der Polnischen Landesdarlehnskasse verkaufen. In beiden Fällen erhält er Polenmarkbeträge zur Deckung der Defizite. Durch Aufhaltung der Emission von ungedeckten Markwerten wird die Entwertung sofort aufhören, und mit ihr die Teuerung Halt machen; alle sozialen Verhältnisse nehmen festere Form an und die Steuereinkünfte werden für den Staat zu einer realen Einnahme. Sollten es die aus der Auslandsanleihe erzielten Mittel gestatten, dann wäre es geboten, schon im Übergangsstadium, in dem sich die Haushaltslücken durch die Auslandsanleihe ausfüllen sollen, auch einen Teil der Staatsschuld in der Polnischen Landesdarlehnskasse abzuzahlen, wodurch die Mark eine stärkere Unterlage bekäme. So würde der Wert der Mark infolge Aufhörens der Inflation fester werden und diese Stärkung würde durch größere Deckung noch realer. Unter dem Einfluß dieser Faktoren würde sich der Wert der Mark gar heben, was in bescheidenen Grenzen erwünscht wäre. Es steht fest, daß in diesem Stadium der Stabilisierung auch die restaurierten Valuten und Devisen auf dem Markt erscheinen würden, wodurch auch der Wert der Mark gesteigert würde.

Bei immer reichlicheren und immer realeren Steuereingängen, bei Reduktion der Staatsausgaben und der Normalisierung der Verhältnisse würde das Budget sich auszugleichen beginnen. Selbst wenn dies nicht so schnell vor sich ginge, könnten die dann schon sicherlich immer geringeren Defizite in inneren Anleihen ihre Deckung finden. Die Dauer des Übergangsstadiums läßt sich heute natürlich nicht absehen, da sie von vielen, nicht nur wirtschaftlichen, Faktoren abhängen wird. Erst nach günstiger Beendigung des Provisoriums würde die Sanierung ins endgültige Stadium treten, das auf der Einsetzung einer Goldvaluta, das heißt Frankenvaluta, beruhe würde. Der Übergang würde durch vorhergehende längere Stabilität des Markkurses, also durch das Gleichgewicht aller Preise und Zahlverpflichtungen bedingt sein. Da sich der Wert des Złoty längere Zeit hindurch auf einigermaßen fester Stufe halten würde, würde auch der Übergang zur Goldvaluta ohne Erschütterungen vor sich gehen. Erst dann, nicht eher, wäre die Zeit für die Gründung der Emissionsbank als Werkzeug der Realisierung der neuen Valuta und als Organ, das in Zukunft sich selbständig ihrer annehmen und den Geldverkehr regeln soll, gekommen. Die Einzelheiten der Organisation der Bank kann ich hier als unwesentlich übergehen. Wesentlich ist nur, daß die Bank eine Privataktiengesellschaft wäre, die vom Staat wenig abhängig und einstweilen von Barzahlungen befreit wäre. Das Anlagekapital für die Bank wird sich leicht finden, aber nur dann, wenn der Übergang zur Goldvaluta nach der Stabilisierung der früheren Valuta wird erfolgen können, also nach der Eindämmung der Inflation. Nach Dekreditierung der Goldvaluta würde der ganze Vorrat an Edelmetallen und Valuten in der Polnischen Landesdarlehnskasse dazu dienen, die Złotyscheine in der Emissionsbank al pari zu kaufen. Für diese Scheine müßten alle dann im Umlauf befindlichen Markwerte auf Grund einer Mark — Złotyrelation ausgekauft werden, die einem einigermaßen festen Goldfrankenkurse und dem Inlandspreisindex entspräche. Damit wäre die Valutareform beendet. Die Kardinalbedingung des ganzen Planes und der Ausgangspunkt für alle weiteren Schritte ist die sofortige Eindämmung der Inflation.

Die Durchführung dieser Maßnahmen ist nach Ansicht des Verfassers nur mit Hilfe einer Auslandsanleihe oder des Verkaufs eines Staatsaktivums möglich.

Die Umgestaltung des Warschauer Kabinetts.

Der neue Finanzminister,

Herr Kucharski, hat sein Amt übernommen. Eine seiner ersten Amtshandlungen wird der Besuch der Lemberger Ostmesse sein, wo er nach Meldungen polnischer Blätter in einer Ansprache sein Programm zu entwickeln beabsichtigt.

Der neue Handels- und Industrieminister Marjan Szydlowski

ist Galizier und steht im Alter von 39 Jahren. Er gehört zu den hervorragendsten polnischen Fachmännern auf dem Gebiete der Naphthaindustrie, der er sich seit Beendigung seiner Studien auf der Bergakademie Leoben (Steiermark) gewidmet hat. Szydłowski bekleidete leitende Posten in Naphthaorganisationen und war bisher Mitglied des Staatsrats für Handel und Industrie und des Staatseisenbahnrats. In den gegenwärtigen Sejm wurde er von der Staatsliste der Piastenpartei gewählt.

Der neue Arbeits- und Wohlfahrtsminister Stefan Smólski

ist Rechtsanwalt von Beruf. Er wurde im Jahre 1879 geboren. In Odessa studierte er Mathematik und juristische Wissenschaften. Nach Ausbruch der russischen Revolution im Jahre 1917 nahm er an der Organisierung polnischer Truppen in Rußland teil. Im Jahre 1918 war er Mitglied des polnischen Vollzugskomitees in Ruthenien und dann Wojewode von Wolhynien, seit Dezember 1921 Vizepräsident der Stadt Warschau. In den Sejm wurde er von der Staatsliste des Einheitsblocks als Vertreter der christlichen Demokratie gewählt.

Stimmen der Presse.

Der „Kurjer Polski" schreibt zur Umgestaltung des polnischen Kabinetts:

„Die seit langem angekündigte Umbildung des Kabinetts Witos hat eine geringere Anzahl von Posten erfaßt, als gestern noch angenommen wurde. Man ernannte keinen neuen Eisenbahnminister, auch nicht den Minister für öffentliche Arbeiten, obwohl bereits Karpiński und Łopuszański ihre Demission eingereicht haben. Es ist also anzunehmen, daß es sich nur um eine Verzögerung handelt, die sich im letzten Augenblick ergab. Nossowicz, dessen Ernennung keine politische Bedeutung haben würde, hat gewiß um Bedenkzeit gebeten. Dagegen schwirren um die einstweilen nicht zustande gekommene Kandidatur des Abg. Bryl die verschiedensten Gerüchte herum, die, wenn sie sich als richtig erweisen sollten, weitgehende Folgen haben würden. Am wahrscheinlichsten ist die Nachricht, daß der Sparkommissar Moskalewski gerade gestern den Antrag einbrachte, das für Bryl bestimmte Ministerium aufzulösen. Dieser empfand das alles als Intrige von seiten der Rechten und gab seiner Entrüstung über das Vorgehen der Verbündeten in einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Ausdruck. Der Ministerpräsident hofft, daß es ihm gelingen wird, den einflußreichen Abgeordneten, der im „Piast" fast über die Hälfte der Stimmen verfügt und für die Mehrheit sehr gefährlich werden kann, wieder zu besänftigen. Bisher hat man sich also auf die Besetzung von drei Ministerposten beschränkt. Der wichtigste Wechsel betrifft das Finanzministerium, das in der Vierteljahrsherrschaft der „parlamentarischen Regierung" schon den dritten Leiter bekommt, ohne Głąbiński zu rechnen, der tatsächlicher Oberfinanzminister ist. Man kann wohl schwerlich sagen, daß dies von der Kontinuität der Finanzpolitik zeuge, die eine unerläßliche Bedingung für eine erfolgreiche Arbeit auf diesem Gebiete darstellt. Kucharski bringt nur einen zweifelhaften Wert mit, nämlich die geheimnisvolle Dollaranleihe, die er noch nicht erlangt hat, und es steht überhaupt noch nicht fest, ob er sie einmal erlangt. Sein Nachfolger im Ministerium für Handel und Industrie ist der Abgeordnete Marjan Szydłowski, ein Bergingenieur, der durch seine Tätigkeit in Petroleumunternehmerkreisen gut bekannt ist. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium endlich, das durch ein Mißverständnis in der Regierung Witos-Głąbiński bisher durch Darowski vertreten war, erhält seinen neuen Steuermann in der Person des Senators Smólski, der zur Christlichen Demokratie gehört."

Über den neuen Finanzminister schreibt der „Przegląd Wieczorny":

„Ein Mann von durchschnittlichen Fähigkeiten, ein Mann, der als Minister des ehemals preußischen Teilgebiets durch keinen einzigen Akt von erstklassiger Bedeutung hervorgetreten ist, der dagegen eine ganze Reihe von Fehlern beging, vor denen ihn sogar seine Untergebenen warnten. Der ganze Geist und Witz Kucharskis soll darauf beruhen, auf eine Auslandsanleihe zu pochen, aber bis zum heutigen Tage ist nicht entschieden worden, ob die Anleihe die laufenden Schulden des Staates decken oder als Grundlage für die Emissionsbank dienen soll. Das eine wie das andere bedeutet nicht die Erfindung des Schießpulvers; das eine wie das andere trifft die scharfe Kritik der Finanzsachverständigen. Wir stehen nach der letzten Umbildung des Kabinetts vor neuer Ratlosigkeit und neuer Planlosigkeit. Wenn die regierenden Kreise sich darüber klar würden, wäre es nur das halbe Unglück. Sie sind aber mit sich zufrieden und machen gute Miene. Das Land aber wartet und wartet."

Aus der polnischen Presse.

Die Bekämpfung der Teuerung und die Landwirtschaft.

Der „Dziennik Pozn." schreibt im Leitaufsatz seiner Nr. 199 (2. September): „Das Projekt des Getreideeinkaufs durch die Regierung hat die öffentliche Meinung in lebhafte Spannung versetzt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die diesjährige Ernte in erwünschter Weise auf die Preise einwirkt; die Ernte übertrifft die bisherigen statistischen Berechnungen. Bisher glaubte man, daß man für die Ausfuhr nur eine gewisse Anzahl von Waggons werde bestimmen können. Nach den neuesten Berechnungen kann das Getreidekontingent für die Ausfuhr um mehr als die Hälfte des vorgesehenen Vorrates erhöht werden. Der Milliardeneinkauf von Getreide, den die Regierung in kürzester Zeit im Inlande vornehmen will, ist schon deshalb geboten, da unsere Landwirte zur Auszahlung für das Ausgraben der Kartoffeln und Rüben große Bargeldbeträge brauchen werden, die schwer erhältlich waren, weil sich der Bargeldmangel auch in unseren Bankinstituten empfindlich fühlbar macht. Und dann kommen noch die in die Milliarden gehenden Steuern. Der Ministerrat beschloß, einen ständigen Getreidevorrat bis zu 3000 Waggons zu schaffen, und der Finanzminister assignierte am 28. August als erste Rate für den Beginn der Einkäufe 30 Milliarden Mark. Das Projekt der Schaffung eines solchen Vorrates zum Zweck der Verhinderung des Anwachsens der Teuerung ist schon zur Zeit der Regierung Sikorskis entstanden. Deshalb müssen die Einflüsterungen der Linksblätter, die gegenwärtige Regierung ginge durch den Masseneinkauf von Getreide den großen landwirtschaftlichen Produzenten zur Hand, als gewöhnliches Parteimanöver betrachtet werden. Die Durchführung der Einkäufe ist dem Główny Urząd Zbożowy in Posen übertragen worden. Natürlich wäre es sehr erwünscht, wenn zwischen dem Produzenten und dem Getreide kaufenden Amt möglichst wenig Vermittler wären, was die Kosten der Einkäufe bedeutend herabsetzen würde. Nach der Meinung des Teuerungskommissars Bajda ist die Hauptbedingung ein schneller Geldumsatz und eine leistungsfähige Befriedigung der Konsumptionsbedürfnisse. Die Abteilungen zur Versorgung der Städte und Kooperativen müssen fertiges Mehl erhalten. Das Ausmahlen des von den Kooperativen und Verpflegungsabteilungen gekauften Getreides wäre sehr kostspielig. Überdies besitzt die Mehrzahl keine entsprechenden Magazine. Und dann weiter: Das Mehl wird 70prozentig sein.

Die landwirtschaftlichen Organisationen sollen Kredite der Polnischen Landesdarlehnskasse genießen, mit dem Vorbehalt, daß sie nach Gewährung des Kredits in höchstens zehn Tagen bindende Angebote machen. Dieses System schließt die Verteilung von Vorschüssen unter die Produzenten aus. Auf die von einem Warschauer Journalisten geäußerte Befürchtung, daß die landwirtschaftlichen Organisationen in der Richtung der Erhöhung der Lieferpreise wirken würden, antwortete der Kommissar, daß dies unmöglich sei, da der Główny Urząd Zbożowy durch keine Verträge gebunden ist und überall auf freiem Markt kaufen kann. Die Kredite können jederzeit zurückgezogen und die Einkäufe eingehalten werden. Im übrigen steht die Tendenz auf dem Getreidemarkt künstlichen Schraubungskombinationen meistens im Wege. Es ist häufig beobachtet worden, daß trotz wirklich niedrigen Getreidepreises das Brot von Tag zu Tag teurer wird. Der Teuerungskommissar ist auf Grund einer Konferenz, die er in Warschau mit Vertretern der Landwirte, Müller, Bäcker und Konsumenten abhielt, zu dem Schluß gekommen, daß die Kosten des Ausmahlens und Backens zu hoch ausfallen. Wie es damit in Posen und unserem Teilgebiet steht, wäre prüfenswert. Es wäre auch von Wert, über die Prozenthöhe des Mehls zum Backen nachzudenken. Die Regelung der Getreide- und der Brotpreise ist im Stadium der ersten Initiative. Die Schaffung

Der Erbe.

Von Wilhelmine Fleck. (A. L. Lindner.)

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Bisweilen schritt er im Traum durch hohes Korn, das ihm die Wangen kitzelte, hörte die Lerchen singen, sah die huschenden Schatten über die wogenden Aehren gleiten und lächelte beim Erwachen über die eigene Sentimentalität. In den ersten Jahren war das gar nicht so gewesen, da mochten der Zorn und das Ringen ums Brot die alten Bilder niedergehalten haben; nun die wirbelnden Wasser sich glätteten, tauchte leise eins nach dem andern wieder auf. Neulich, als er, in der Kulisse stehend, auf sein Stichwort wartete, waren ihm Gedanken gekommen an den erlenüberhangenen Bach, in dem er nach Krebsen gesucht, an die Waldwiese, auf der ihm der Vater ein einziges Mal erlaubt hatte, einen Rehbock zu schießen. Gerade unter der mächtigen alten Eiche war das Tier zusammengebrochen.

Ja, und dann die braune „Prinzeß", die ihm in der Fohlenkoppel immer den Zucker aus der Hand gefressen hatte und ein so schönes Tier zu werden versprach, was mochte aus der geworden sein? Hatte der Vater sie als Wagenpferd eingestellt? Er wollte doch Tilde einmal danach fragen. Aber Tilde schrieb nur sehr selten. Vielleicht aus Furcht vor dem Vater. Vielleicht auch begann der Bruder schon sachte aus ihrem Leben hinwegzuverblassen — —

Um diese Zeit fiel ihm unter den Chorsängerinnen der Operette eine neue auf, ein junges, schmächtiges Ding, die ihrer ganz unwahrscheinlichen Schlankheit halber auch im Schauspiel in Knabenrollen beschäftigt wurde. Sie hieß Martha Wegener und hatte ein Gesicht, wie man's nicht alle Tage sah, blaß und feingeschnitten, mit dunklen Augen, und um die schmalen roten Lippen einen bitteren Zug. Dieser Zug war das Auffallendste an ihr. Wie kam diese Runenschrift der reiferen Jahre in solch weiches junges Gesicht? „Die möcht' ich kennen lernen," dachte er und fand die Gelegenheit schon am selben Abend. Es regnete in Strömen, als er nach der Vorstellung das Theater verließ, und er war noch nicht weit gekommen, als er Fräulein Wegener bemerkte, die, in einen Torweg geduckt, sich mit eng zusammengerafften Kleidern gegen den Regen zu schützen suchte. Er blieb stehen und zog den Hut.

„Das trifft sich gut. Erlauben Sie, daß ich Sie unter meinem Schirm nach Hause geleite," sagte er förmlicher, als es unter den Kollegen sonst üblich war.

„Danke. Es ist nur ein Schauer. Das hört bald auf."

„Und inzwischen erkälten Sie sich hier. Das wäre schöne Vernunft. Sie können's wirklich mit mir wagen. — Mühlmann," setzte er gutmütig lächelnd hinzu.

Halb widerwillig kam sie aus ihrer Ecke hervor und schlüpfte unter den Schirm.

„Ich kenne Sie, Herr Mühlmann, wenn ich auch noch nicht lange hier bin. Ich hatte nur keine Lust zu reden."

„Oh, ich kann schweigen. Sagen Sie mir nur noch Ihre Wohnung."

„Brinkstraße 8."

„Da sind wir ja fast Nachbarn. Ich wohne Brink- und Karlstraßenecke. Aber meinen Arm müssen Sie schon nehmen, sonst kommen Sie nicht genügend unter den Schirm."

Der Weg war weit; die Gegend gehörte zum Arbeiterviertel. Die triefenden Straßen lagen verödet, nur in den Schankwirtschaften war noch Licht. Der Regen trommelte auf dem Schirm herum.

„Wenn uns doch eine Droschke begegnete."

„Für arme Leute ist's recht gut so," entgegnete sie mit hartem Lachen und drückte sich unwillkürlich fester an ihn, um der von allen Seiten eindringenden Nässe zu entgehen.

„Sowas denke ich nun grundsätzlich nie", sagte er heiter. „Arm ist nur, wer sich für arm hält; und mein Hochmut verlangt, daß ich mich für wohlhabend halte."

„Vielleicht sind Sie's auch."

„Na, Sie kennen wohl die hiesigen Gagenverhältnisse. Man schrammt nur gerade durch."

Endlich war Nummer 8 erreicht, Martha nahm den Hausschlüssel aus dem nassen Täschchen.

„Ich bedanke mich, Herr Mühlmann. Besonders im Namen meines Hutes. Ohne Sie hätte er dies nicht überlebt, und was hätte ich dann angefangen."

Er lachte. „Hoffentlich hat sich Ihre Frau Mutter nicht um Sie geängstigt."

„Ich habe keine Mutter. Auch keinen Vater, Geschwister auch nicht. Reines Konto, was?"

Es kam so schroff heraus, daß er nichts zu antworten wußte. Ueberhaupt, was man auch berührte, immer schien irgendwo ein wunder Punkt getroffen. „Ich will nur wünschen, daß Ihnen der nasse Weg nicht geschadet hat," sagte er, weil ihm nichts Besseres einfiel.

„Ach bewahre. Andernfalls wär's auch einerlei. Gut' Nacht."

Betroffen sah er ihr nach. Durch jedes ihrer Worte klang ein Mißton. So sprach nur ein Mensch, der mit sich und der Welt im Zwiespalt ist, und dabei konnte sie höchstens neunzehn Jahre sein.

„Sie ist unglücklich," dachte er. „Ob es nur am Alleinsein liegt? Schwerlich, Einsamkeit macht traurig, aber nicht verbittert."

Er ging nach Hause, meinte noch die zierliche Hand auf seinem Arme zu fühlen und dachte an die dunklen Augen und den feingeformten verächtlichen Mund.

Beim Erwachen am nächsten Morgen war's sein erster Gedanke, ob er heute das Mädchen wiedersehen werde. In seelischen Bedrängnissen stand freilich jeder Mensch allein, aber kollegialische Teilnahme und Hilfsbereitschaft war immerhin schon etwas wert, und die wollte er ihr zeigen.

Indessen während der nächsten Tage führte der Spielplan ihn nicht mit ihr zusammen. Erst bei einer Probe zum „Wintermärchen", in dem er für einen erkrankten älteren Kollegen den Rüpel zu spielen hatte, traf er sie zwischen Kulissenstapeln und verstaubten Requisiten im Gespräch mit Helga Rubeck, der Naiven.

(Fortsetzung folgt.)

einer Organisation, die die Allgemeinheit zufriedenstellt und dabei gewissen Schichten nicht zu großen Abbruch tut, ist kein leichtes Ding, wird aber die nächste Aufgabe des Główny Urząd Zbożowy, sowie der berufenen Regierungs-, Selbstverwaltungs- und Bürgerfaktoren sein. Obwohl wir wieder den Weg des Etatismus betreten, den wir die vier verflossenen Jahre bekämpften, gewinnt die Regierung durch den Besitz entsprechender Vorräte einen Einfluß auf die Gestaltung der Getreidepreise und wird in gewissem Maße die Getreidespekulation verhindern können. Die Lage auf dem Getreidemarkt gestaltet sich heute nach dem Rezept der Getreidespekulanten. Heute, wo der Landwirt das Getreide verkauft und wo er das Geld dafür nimmt, ist der Getreidepreis niedriger. Wenn sich dann das Getreide in der Hand der Getreidespekulanten befindet, beginnen die Preisorgien auf den Börsen, wobei sich Blätter, die im Solde der Spekulanten stehen, über ein so populäres Thema wie des zu Wucherpreisen Getreide verkaufenden und die Bevölkerung gewissenlos hungern lassenden Schieberlandwirts auslassen. Die Straflosigkeit der Spekulation ermuntert sie zu gewagtem Spiel und ist eine der Quellen des Übels und der Not. Die Quelle des Übels müssen wir erkennen, damit wir dann daran arbeiten können, es zu beseitigen. Wenn wir in der Lage sind, Getreide auszuführen, dann müssen wir nach Abrechnung einer für uns ausreichenden Menge unser Getreide, so gut es geht, zu Geld machen und mit dem erzielten Gewinn so verständig wie möglich operieren.

Polen und der Völkerbundsrat.

Der „Kurjer Polski" weist in seiner Nr. 237 darauf hin, daß im Völkerbundsrat Osteuropa bis jetzt noch gar nicht vertreten ist, und fährt fort: „Jeder nicht Voreingenommene wird zugeben, daß zur Ausfüllung der Lücke Polen berufen ist. Es ist in jenem Teile Europas der größte Staat, der auf großer Strecke an Rußland grenzt, bedeutet also sowohl die Brücke zum fernsten Osten Europas, als auch einen Posten der politischen Kultur, des Programms des Friedens und des Wiederaufbaues der Welt; eines der Hauptinstrumente des Wiederaufbaus der Welt ist aber der Völkerbund. Jeder fühlt auch, daß alle anderen Versuche der Ausfüllung der Lücke ein Suchen nach Surrogaten wäre, statt nach dem richtigen Material. Ganz unverständlich wäre dabei eine Vermischung persönlicher Elemente mit sachlichen, was wir leider hier und da beobachten können. So spricht man gar nicht von einem Eintritt der Tschechoslowakei in den Völkerbundsrat, weil er weder durch innere Struktur, noch durch geographische Lage oder die Größe des Staates auch nicht durch seine tatsächliche Rolle in Europa begründet ist — man spricht nur von einer Kandidatur von Dr. Benesch. Das ist vom Gesichtspunkt des Völkerbundes aus ein fataler Irrtum. Benesch ist im Gegensatz zu seinem polnischen Kollegen eine europäische Figur; Polen ist eine europäische Notwendigkeit. Das, und nicht das andere, müßte über die Wahl entscheiden. Dafür sprechen so natürliche, sich jedem denkenden Menschen so sehr aufdrängende Rücksichten, daß der Eintritt Polens in den Völkerbundsrat schon als unerläßlich betrachtet wurde, noch bevor Polen mit seiner Kandidatur auftreten konnte. Schon damals, als die Grenzen Polens noch nicht festlagen, planten Vertreter eines der im Völkerbundsrat repräsentierten großen Staaten die Aufstellung der Kandidatur, und von seiten europäischer Großmachtfaktoren wurde im Zusammenhang mit der Möglichkeit des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund, der im Falle einer Verständigung mit Frankreich jederzeit aktuell werden könnte, die Notwendigkeit erwogen, Polen einen Platz im Völkerbunde zu sichern, nicht für eine Wahlzeit, sondern für ständig, kraft seiner internationalen Stellung. Es könnte scheinen, daß heute, nach Anerkennung unserer Grenzen, nach Beseitigung des einzigen formellen Hindernisses, das die Verwirklichung jener Absichten nicht zuließ, die Wahl Polens in diesem Jahre keinem Zweifel unterliegen könne, um so weniger, als eine neue Berufung Chinas in den Rat wegen Versinkens in Anarchie vollkommen ausgeschlossen ist."

Dann wird in dem Aufsatz des „Kurjer Polski" gegen die jetzige polnische Regierung und besonders gegen den Außenminister Seyda der Vorwurf erhoben, sie hätten alles getan, die Aussichten für die Wahl Polens in dem Völkerbundsrate zu schwächen. Zugleich weist der „Kurjer Polski" auf die Gefahr hin, die der Eintritt Beneschs in den Völkerbundsrat für Polen bedeuten würde:

„Nach den Artikeln im „Czeskie Słowo", in denen man soweit ging, daß man eine Revision unserer Ostgrenze verlangte, wird er sich gewiß darüber klar sein, ein wie treulicher Verteidiger unserer Staatsinteressen im Völkerbund und ein wie loyaler Referent in Minderheitsangelegenheiten der tschecho-slowakische Außenminister wäre. Die Wahl von Benesch wäre das Todesurteil für Seyda!"

Der griechisch-italienische Konflikt.

Lord Curzon in Paris.

Am Sonnabend traf unerwartet der englische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Lord Curzon, in Paris ein. Curzon begab sich gleich nach seiner Ankunft zur englischen Botschaft, wo er die neuesten Meldungen las. Nach einer Konferenz mit dem englischen Botschafter begab er sich nach dem Quai d'Orsay, wo er mit Poincaré konferierte. In der Unterredung wurden alle aktuellen Fragen der Politik, insbesondere der griechisch-italienische Konflikt, besprochen.

Englands Meinung.

Das „Echo des Paris" meldet aus London, daß die englischen diplomatischen Kreise Stillschweigen bewahren, da sie der Meinung sind, daß England einstweilen keinen Grund hat, in den griechisch-italienischen Konflikt einzugreifen. Die englische Presse kommentiert den Konflikt zwischen Griechenland und Italien dahin, daß Italien das Recht hat, Genugtuung zu verlangen. Andererseits schreiben die Blätter, daß Mussolini zu eilfertig gehandelt habe und daß sein Ultimatum die Gefahr eines Krieges auf dem Balkan heraufbeschworen habe. Mussolini müßte sich nach Erklärungen der englischen Presse an die Botschafterkonferenz wenden; zum mindesten müsse er daran denken, daß der Völkerbund bestehe, dessen Autorität Italien als Mitglied nicht vergessen dürfe.

Die Heimsuchung Japans.

Vernichtete Städte.

Aus Yokohama wird gemeldet, daß das Arsenal in Tokio in die Luft flog. Die Stadt Adama ist vernichtet. 7000 Tote wurden geborgen. Die Stadt Ito wurde durch Meereswellen abgetragen. In Sasako stürzte ein Tunnel ein und begrub 600 Menschen unter seinen Trümmern.

Die Riesengröße der Katastrophe.

Nach einer Meldung aus Schanghai sind in Tokio 100 000 Menschen umgekommen. Einige Meeresstädte sollen durch den Orkan vom Erdboden gefegt worden sein. Nach weiteren Meldungen aus Japan sind fast alle Städte und Dörfer zwischen Tokio und Osaki dem Erdbeben zum Opfer gefallen, das sechs Minuten dauerte und einen Umkreis von 350 Kilometern umfaßte. In ganz Japan ist der Kriegszustand erklärt worden. Nach telegraphischen Schiffsmeldungen sind 200 000 Menschen ohne Dach und ohne Lebensmittel. In Tokio sind von 15 Stadtteilen zehn Stadtteile völlig vernichtet.

Der Brand in Tokio ist gelöscht.

Aus Japan wird gemeldet, daß der Brand in Tokio gelöscht worden ist. Von der Stadt Nagasaki gingen Flugzeuge auf, um die Lage in der Stadt zu prüfen. Von allerorten kommen Schiffe mit Lebensmitteln für die von der Katastrophe betroffene Bevölkerung.

Die Provinz Yokohama bittet um Lebensmittel.

Der Gouverneur der Provinz Yokohama hat an die Gouverneure von Osaki und Kobe folgendes Telegramm gesandt: „Die Stadt Yokohama infolge Erdbebens vollständig vernichtet. Tausende von Menschen haben ihr Leben eingebüßt. Wir haben weder Wasser noch Lebensmittel. Bitte um Sendung von Lebensmitteln."

Die polnische Regierung spricht ihr Beileid aus.

Aus Warschau wird gemeldet: Außenminister Dr. Seyda hat sich nach Eintreffen der Meldung von dem furchtbaren Erdbeben in Japan in Begleitung des Protokollchefs in die japanische Gesandtschaft begeben und dem japanischen Botschafter Morikazu-Ida das Beileid der polnischen Regierung ausgesprochen.

Amerikanische und englische Hilfe für Japan.

Der Präsident der Vereinigten Staaten Coolidge hat Japan seine Hilfe angeboten und der asiatischen Flotte Befehl gegeben, sofort nach Yokohama zu fahren. Auch einige englische Schiffe sind zu Hilfe geeilt.

Die Politik der neuen deutschen Regierung.

Lebhaft besprochen wird in der deutschen Presse eine Rede, die der neue Reichskanzler, Herr Dr. Stresemann, vor einigen Tagen in Stuttgart hielt.

Der Reichskanzler sprach dort in einer großen Versammlung zu Vertretern von Handel, Industrie und Presse, zu Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Er wies zu Beginn seiner Ausführungen auf den ungeheuren Ernst der Zeit und die schwierige Lage des Deutschen Reiches hin, betonte die Bereitschaft seiner Regierung, auf den Boden der Stellung produktiver Pfänder zu treten und fuhr dann fort:

„Deutschland braucht ein Moratorium für seine Leistungen; denn Deutschland kann seine Reparationsverpflichtungen zunächst nur als Zinsverpflichtungen aufnehmen. Will man diese Zinsverpflichtungen kapitalisieren, will man den Ländern, die ihre Kriegsverpflichtungen schneller abdecken wollen, große Summen auf einmal zur Verfügung stellen, so kann das nur auf dem Wege einer internationalen Anleihe geschehen, für die die deutschen produktiven Pfänder haften. Deutschland wird im heutigen Wirtschaftsverfall solche Anleihe kaum in nennenswertem Maße erreichen. Erst wenn die Welt sich darüber klar sein wird, **daß die Beilegung des Ruhrkonfliktes gleichzeitig der Anfang einer neuen Friedensära ist, und daß die wirtschaftliche Verbundenheit der Völker an die Stelle der heutigen Zerfleischung tritt,** werden die Alliierten im Verein mit Deutschland die Frage der Anleihe prüfen können, die zur Befriedigung Europas vielleicht erhältlich ist, zur Fortführung eines Zerstörungswerkes aber niemals zur Verfügung stehen wird.

Ein in seiner Souveränität wiederhergestelltes Deutschland im Besitz seiner wirklichen Hilfskräfte, die es in dem angebotenen Maße zur Reparationsverpflichtung zur Verfügung stellt, würde bei Beachtung dieser Grundsätze wohl in der Lage sein, die Garantie der Zinsverpflichtungen zu übernehmen, auf denen sich alsdann eine Weltanleihe für den europäischen Frieden aufbauen könnte. Das sind nicht neue, das sind alte Ideen, aber weder alte Ideen, noch Ideen, die die Reparationsfrage technisch anfassen, werden zu Erfolgen führen, wenn wir nicht zu einer psychologischen Lösung des heutigen Weltkonfliktes kommen.

Frankreich versichert, daß es von Deutschland keine Annexionen will, daß es ihm fernstehe, Deutschland zu zerstören, daß es nichts anderes wünsche, als die Garantie für Leistungen aus dem Friedensvertrage, für die nach dem Wortlaute aus dem Friedensvertrage selbst die abgeschätzte Leistungsfähigkeit Deutschlands die Basis bildet. Ist dies die Auffassung der französischen Staatsmänner und des ganzen französischen Volkes, dann haben sie die Möglichkeit, diese Auffassung in die Wirklichkeit umzusetzen. Jeder ehrliche Mensch im Ruhrgebiet und am Rhein sehnt sich nach der Stunde, in der diese blühenden deutschen Lande der eigenen regen wirtschaftlichen Tätigkeit wiedergegeben werden. Diese Stunde wird gekommen sein, wenn wir die Sicherheit haben, daß auf der Grundlage der deutschen produktiven Pfandleistung die Lösung des Konfliktes möglich ist, die der Sinn unseres passiven Widerstandes war. Denn dieser war niemals Übermut oder Selbstzweck, sondern er sollte nur dazu dienen, uns den Zustand des freien Ruhrgebietes wieder zu verbürgen. Wir sind bereit zu schweren nationalen Opfern, aber wir sind nicht bereit, die Freiheit Deutschlands irgend jemand gegenüber preiszugeben." (Lebhafter Beifall.)

„Ich möchte gar kein Hehl daraus machen, daß wir in einem Zustande stärkster finanzieller Bedrängnis und in einem Zustande höchster wirtschaftlicher Not sind. Wir sind heute abgedrängt von Rhein und Ruhr und in einen wirtschaftlichen Verfall gekommen, der dazu geführt hat, daß unsere Ausfuhr in wenigen Monaten von 600 Millionen Goldmark auf 105 Millionen Goldmark zurückgegangen ist. Ein Deutschland ohne Rhein und Ruhr ist nicht lebensfähig. Wir sehen in der ganzen Entwicklung, die wir bisher gehabt haben, seit der Zeit des Krieges, seit der Zeit der Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, in welche Not wir gekommen sind, eine Not geistiger Kultur, zur Hinopferung weitester Schichten, auf deren Festigkeit der Staat seine heutige Existenz mit aufgebaut hat. Was brauchen wir demgegenüber, welche Maßnahmen stehen vor uns? Wir sind in einem Kriegszustande — unzweifelhaft ist der Zustand an Rhein und Ruhr ein Kriegszustand —, dann glaube ich, brauchen wir auch eine Wehrpflicht, eine Wehrpflicht des Besitzes, eine Wehrpflicht der Arbeit und auch eine Wehrpflicht des Beamtentums gegenüber Reich und Staat."

Der Kanzler entwickelte dann den zuletzt ausgesprochenen Gedanken in seinen Einzelheiten, sprach von der Notwendigkeit der unbedingten Aufrechterhaltung der Staatsautorität, der Notwendigkeit der Durchführung der gegenwärtigen Steuerpolitik und der Notwendigkeit des Kampfes gegen jeden Pessimismus und wandte sich am Schluß seiner Rede an die Auslandsdeutschen, indem er sagte: „Ich möchte einen Gruß richten an die Auslandsdeutschen in der Welt draußen. Wir brauchen nicht das Haupt zu senken, wenn wir an die deutsche Kolonialtätigkeit in der Vergangenheit denken. Wir können uns jedem unparteiischen Richterspruch über die deutsche Schuld beugen; aber wir müssen jeden Spruch ablehnen, bei dem der Beklagte nicht gehört ist. Wir sind gebeugt, aber wir sind nicht gebrochen."

Die Rede wurde mit tosendem Beifall aufgenommen.

Die Wirkung der Rede im Auslande.

Stresemanns Rede wird in der ausländischen Presse vorwiegend günstig besprochen.

„Echo National" kündigt die Rede mit der Überschrift „Kanzler Stresemann ist für einen wirtschaftlichen Zusammenschluß mit Frankreich bereit" an. „Chicago Tribune" schreibt in großen Buchstaben: „Niemals hat ein deutscher Kanzler eine so maßvolle Sprache geführt." „Oeuvre": „Wenn man die Rede von Stuttgart liest, so fragt man sich mit Recht, ob der Kanzler nicht die Grundlage zu einer Unterhaltung gegeben hat. Stresemann schlägt letzten Endes die Einstellung des passiven Widerstandes vor." — „Matin" findet, daß die Rede Stresemanns voll von Einflüsterungen und versteckten Andeutungen sei. An den Satz anknüpfend, ein Wirtschaftsbündnis mit Frankreich und Deutschland werde größte Sicherheiten für den Frieden bieten, schreibt das Blatt: „Das ist gewiß, doch kennen wir keine wirtschaftliche Einigung ohne einen politischen Zusammenschluß, und eine politische Einigung ist undenkbar ohne Ausführung der Verträge. Weiter meint Herr Stresemann, daß Deutschland alles opfern müsse, um die Ruhr wiederzuerhalten. Hier stehen wir auf einer festeren Grundlage, und diese Forderung rechtfertigt vollauf die Pfänderergreifung Frankreichs. Würde Stresemann in Stuttgart von den großen Opfern geredet haben, wenn General Degoutte sich nicht in Essen befände?"

Deutscher Tag in Nürnberg.

Der von den nationalen Verbänden Deutschlands am Sonnabend und Sonntag in Nürnberg zum Andenken an die alte Wehrmacht und zur Erinnerung an die im Kriege Gefallenen veranstaltete deutsche Tag gestaltete sich zu einer großen vaterländischen Kundgebung. Die Beteiligung war aus allen Teilen des Reiches, aus den besetzten Gebieten und Grenzprovinzen und aus Österreich so groß, daß die Unterbringung der Teilnehmer nur durch die größte Opferwilligkeit der Nürnberger Bevölkerung möglich war.

Den Auftakt der Veranstaltung bildeten nationale Feiern der einzelnen Verbände am Sonnabend abend in den größten Festsälen Nürnbergs, wo führende Männer der nationalen Bewegung Ansprachen hielten. Besondere Ovationen brachte die Bevölkerung dem General Ludendorff und dem Prinzen Leopold, dem Forstrat Escherich, Admiral Scheer und anderen bekannten Persönlichkeiten dar, die verschiedentlich in den Versammlungen und bei einer großen Kundgebung auf der Luitpoldwiese das Wort ergriffen. Ein feierlicher Feldgottesdienst zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges fand am Sonntag morgen unter ungeheurer Beteiligung auf der Deutsch-Herren-Wiese statt. An den Kriegerdenkmälern wurden Kränze niedergelegt. Nach dem Gottesdienst nahmen die führenden Persönlichkeiten die Veranstaltung auf dem Hauptmarkt die Parade aller Teilnehmer ab, die sich danach zu einem gewaltigen Festzuge durch die Stadt ordnete.

Sowjetrußland.

Der russische Kirchenstreit.

Aus Moskau wird gemeldet: Der Patriarch Tichon, der nach seiner Befreiung aus dem Gefängnis bisher politisch nicht aufgetreten war, hat nunmehr gemeinsam mit drei ihm treu gebliebenen Bischöfen eine Kundgebung erlassen, in welcher er mit Bezugnahme auf seine früheren Weisungen ausdrücklich erklärt, daß die orthodoxe Kirche nichts mit der Gegenrevolution gemein haben dürfe. Die Rückkehr zum alten Regime sei ausgeschlossen, und die orthodoxe Kirche achte und unterstütze die Sowjetregierung, weil keine Gewalt ohne den Willen Gottes bestehen könne. Das Auftreten des Patriarchen mit diesem Aufruf ist als ernster Vorstoß gegen die neue Kirchenverwaltung zu bewerten. Einen weiteren Stoß erfährt diese durch die Abkehr eines ihrer rührigsten und bedeutendsten Vorkämpfer, des Metropoliten Antonius, welcher die Bildung einer neuen „revolutionären Kirche" propagiert und sich gleichzeitig gegen den Patriarchen Tichon und die neue Kirchenverwaltung mit dem Vorwurf wendent, daß beide in Wirklichkeit ihrem Wesen nach gegenrevolutionär seien. Antonius verlangt eine völlige und tatsächliche Trennung der Kirche vom Staate und weitgehende Reformen im gesamten Kirchenwesen.

Aus aller Welt.

Geheime politische Organisationen in Ungarn. Zu der Verhaftung von Mitgliedern des Geheimbundes „Das erwachende Ungarn" meldet „Azes", daß 20 Personen verhaftet wurden, die für geheime Formationen geworben haben. Sie erklärten beim Verhör, daß sie geheime Abteilungen formiert hätten, um die zu anderen Ländern gehörigen ungarischen Territorien zu befreien. Die Polizei fand bei der Revision ein genaues Verzeichnis sämtlicher Mitglieder der Organisation vor.

Neues vom Tage.

§ **Schreckenstage verstiegener Touristen.** Aus Wien wird der „B. Z. a. M." geschrieben: Das 2300 Meter hohe Hochtor ist der Kulminationspunkt der Ennstaler Alpen, die sich in der Nähe des berühmten Klosters Admont befinden. Seine Nordwand, die mit 1800 Meter hohen Abstürzen gegen das „Gesäuse" abbricht, gehört zu den schwierigsten Klettertouren der Alpen. Die beiden Touristen Franz Otto und Leopold Tamsching gelangten auch bis in die Mitte der Wand, wo aber die größten Schwierigkeiten erst beginnen. Hier stürzte der vorangehende Otto infolge Verletzung durch Steinschlag ab und konnte von seinem Gefährten nur mit großer Mühe am Seile gehalten werden. Die Hilferufe der beiden Touristen wurden abends glücklicherweise vernommen und die alpine Rettungsstelle in Admont wurde verständigt. Merkwürdigerweise entsandte diese nur den Bergführer Gindl, so daß der ganze Sonnabend ergebnislos verstrich. Sonnabend nacht vereinigten sich endlich Bergsteiger mit einer inzwischen mobilisierten Admonter Rettungsabteilung. Tobender Schneesturm vereitelte aber auch am Sonntag alle Rettungsversuche. Montag früh eilte die Rettungsmannschaft wieder zum Hochtor hinauf. Die verunglückten Touristen gaben auf Zurufe noch Antwort. Nun machten sich die Retter an den Abstieg in die Nordwand von oben her. Nicht weniger als 250 Meter Seil waren erforderlich, wobei die Rettungsexpedition eine Kette bildete, bis es dem Mitglied der Alpenvereinssektion Grußl, der schon 10 Touristen in den Nordwänden des Hochtors gerettet hat, gelang, sich zu den Verunglückten herabzulassen. Mit Hilfe des zugeworfenen Seiles wurden in mühevoller sechsstündiger Arbeit, bedroht von enormem Steinfall und eisigem Nordsturm, die beiden Verunglückten zum Gipfel des Hochtores emporgehißt.

§ **Die gefährlichen Russinnen.** Die „Dépêche Coloniale" weiß zu erzählen, daß eine Gruppe türkischer Frauen, die Gattinnen maßgebender Paschas und Beis, an Mustafa Kemal und die Behörden eine Eingabe gerichtet haben, in der sie Maßnahmen gegen die seinerzeit nach Konstantinopel geflüchteten Russinnen verlangen. Sie wünschen, daß diese Frauen ausgewiesen werden, weil sie eine Gefahr für die türkische Jugend bilden. In der Eingabe wird darauf verwiesen, daß die Russinnen die türkische Jugend dadurch verderben, daß sie sie zum Genuß von Morphium, Kokain und Äther verleiten. Überdies finden die türkischen Frauen Ärgernis an den kostbaren Juwelen und den prunkvollen modernen Kleidern der Russinnen, die als arme Flüchtlinge nach Konstantinopel kamen und sich jetzt an Luxus nicht genug tun können.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Politik Dr. Wilhelm Loewenthal; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Teatr Palacowy
plac Wolności 6
vom 4. bis 9. September

Der Zirkus Demon

Unerreichte Spannung hervorrufend. Zirkus-Sensationsdrama in 6 Akten. In d. Hauptrollen:
Hanny Weisse, Gertrud Welcker u. Karl de Vogt.

Erstklassiges Konzert unter Leitung des Herrn Dzięczkowski.

Reparaturen

an

Elektromotoren
Dynamomaschinen

führen aus

K. Gaertig i Sp., T. z o. p. Poznań,
Oddział Pracowni Elektromechanicznych,
Tel. 3584. **ul. Półwiejska 35.** Tel. 3584.

Wir kaufen antiquarisch, gut erhalten:

Bücher, wissenschaftl. u. Romane,
Lexika, Atlanten usw.

Angeboten sehen wir entgegen.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka 6,
Abteilung Versandbuchhandlung.

Guterh. mod. Motorrad zu kaufen gesucht.
Offerten unter 8916 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

AUTO

28/52, mit elektrisch. Licht, in sehr gutem Zustande, fahrbereit, sofort zu verkaufen oder umzutauschen gegen kleineres.
Anfragen unter 8911 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Rohflachs (Flachsstroh),
Röstflachs,
Knickflachs,
Speisekartoffeln en gros gegen bar kauft
Fürst Lichnowsky'sche Flachseinkaufs-Centrale.

Offerten mit **Angabe der Menge** zu senden an den Leiter der Centrale **W. R. v. Wolański in Kempen, Hotel Central.**

Beyer's
Handarbeitsbücher,
Vorlagen,
Abplättmuster
:-: zu sämtlichen Handarbeiten. :-:
Wäsche-, Kleider-, Moden-Führer 23/24
hält in reichster Auswahl stets vorrätig
die Generalvertretung für Polen

Leonard Pfitzner,
Poznań, św. Marcin 44.

Grösstes Spezialgeschäft dieser Branche am Platze.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat September 1923

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Fabryka Karoserji

„WANDA"

Tow. Akc.
Telephon 2582 **Poznań** Niegolewskich 22
liefert

Karosserien

in einfacher u. Luxus-Ausführung.
Übernimmt Umarbeitung, Modernisierung u. Lackierung gebrauchter Karosserien.
Liefert Schutzbleche, Werkzeugkästen, Trittbeschläge u. sämtl. ins Fach einschlag. Arbeiten.

Górnośląskie

Przedsiębiorstwo Węglowe Poznań

Poznań, Wały Zygmunta Augusta 3
Tel. 1296, 3871 Telegr.-Adresse: Węgleślązkie
empfiehlt in jeder gewünschten Menge
zu den billigsten Tagespreisen

Kohlen, Koks, Briketts, Torf, Brenn- u. Grubenholz.

Van den Bergh's

„Sanella"

Pflanzenbuttermargarine frisch eingetroffen.
Fabrikniederlage:

Jan Kajewski, Poznań,

ul. 27 Grudnia Nr. 5.
Tel. 25-45. Telegr.-Adr.: ***Janka-Poznań.***

Dachpappe, Teer, Klebemasse

liefert unter Tagespreis

Willy Meisel, Opalenica.

Tel. 37. **Baustoff-Großhandlung.** Tel. 37.

Spielplan des Großen Theaters.

Eröffnung der Spielzeit.

Freitag, den 7. 9., **„Halka"**, Oper von Moniuszko.
Sonnabend, den 8. 9., **„Bohème"**, Oper von Puccini.
Sonntag, den 9. 9., abends: **„Die Fledermaus"**, Komische Oper von Strauß.
Montag, den 10. 9., **„Lohengrin"**, Romantische Oper von Wagner.
Dienstag, den 11. 9., **„Die schöne Helena"**, Komische Oper von Offenbach.
Mittwoch, den 12. 9., **„Traviata"**, Oper von Verdi.

Kino Colosseum św. Marcin 65.

Vom 4.—9. September:

Das Gesetz des Korans.

Außerordentliche Spannung hervorrufendes Sensations- und Abenteuerdrama aus dem geheimnisvollen Osten aus der Kunstanstalt PATHÉ in Paris.
Neues vergrößertes Orchester.

Dreischarpflüge „Ventzki",
Fünfstab-Kartoffelgraber
(Original „Harder" und „Walbet"),
:-: **Kartoffelsortiermaschinen** :-:
liefert preiswert ab Lager [8921

„MECENTRA",

Maschinen-Zentrale, T. z o. p.,
POZNAŃ, ul. Zwierzyniecka 13.

Wieder eingetroffen!
Wir bieten neu zum Kauf an:
Brockhaus
— großes, illustriertes —
Konversations-Lexikon.
14. Auflage.
17 Bände, eleg. geb.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.,
Poznań, Zwierzyniecka 6.
Abt.: Versandbuchhandlung.

Damen- und Kindergarderobe
werden modernisiert u. neu angefertigt. **Wielka 11** (Breitestr.), III r. (8919

Schneiderin
perfekt in Kleidern u. Wäsche, empfiehlt sich aufs Land. Ang. u. **8920** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wohnungen

1 möbliertes
Zimmer
für 2 Pers., mit Küchenbenutzung, v. 1. 10. 23 a. 2-3 Mon. (nicht länger) zu mieten gesucht. Zu erfrag. **ul. Poczłowa 5, II l.**

Gut möbl. gr. Vorderzimmer,
in ruh. schön. Lage, ohne Wäsche u. Bed. an 1 od. 2 Pers. zu verm. Off. u. **8923.** Exp. d. Ztg.

Wohnungstausch!
Tausche meine Wohnung in **Berlin-Steglitz m. Poznań** od. Umgeg. Näheres **Sikorski,** Poznań, ul. Śniadeckich 6a I, von **4 Uhr an.** (8926

Hund zugelauf.
Dobbermannmischung
Näh. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Sofort lieferbar!
Wir empfehlen folgende Bücher als neu:

Beyer's großes Lehrbuch der Wäsche.

Die beste Anweisung zur Herstellung und Pflege aller Haus-, Bett- und Leibwäsche.
Ueber 1000 Abbildungen, 4 große Schnittbogen mit 265 naturgroßen Schnittzeichnungen. Schön und dauerhaft kartoniert.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka 6.
Abtl.: **Versandbuchhandl.**

Wir empfehlen zur sofortigen Lieferung
als unsere langjährige Spezialität:

Eiserne
Breitdresch-Maschinen
eigenes Fabrikat, System Jaehne, im Kugellager laufend, mit Rollenschüttler, fahr- und lenkbar, Trommelbreite 1750 mm,

Häcksel-Maschinen
für Hand-, Göpel- u. Kraftbetrieb,

Göpel
2—6 spännig, 36—42 Touren,

Rübenschneider
für Kraftbetrieb mit Fest- und Losscheibe.

„Mecentra"

Maschinen-Zentrale T. z o. p.,
Poznań.

Aus Stadt und Land.

Posen, 4. September

Ein Festsonntag in der Matthäigemeinde.

Der vergangene Sonntag war für die St. Matthäigemeinde in Wilda ein rechter Festsonntag. In dem musikalisch wunderschön ausgestatteten Hauptgottesdienst wurde das evangelische Predigerseminar, das bisher in den zwei Jahren seines Bestehens in der Kreuzkirchengemeinde untergebracht war, in die neue Gemeinde durch den Generalsuperintendenten D. Blau eingeführt. Danach führte Superintendent Rhode den Direktor des Seminars, Pastor Lic. Schneider, bisher Pfarrer an der St. Petrikirche, in sein neues Amt als Pfarrer an der St. Matthäikirche ein. Welche Herzlichkeit und Liebe die Gemeinde sowohl ihrem neuen Pfarrer als auch dem Predigerseminar, dessen werdende Geistliche Gemeindeleben und Gemeindearbeit durch recht unmittelbare Fühlungnahme mit einer Gemeinde kennen lernen sollen, entgegenbringt, bewies die Gemeindefeier in dem festlich geschmückten freundlichen Konfirmandensaale. Warm und herzlich waren die Begrüßungsworte, die ein Gemeindevertreter in schlichten, tief empfundenen Versen an die neuen Hausgenossen im Pfarrhause richtete, und sie zeigten, daß sich die Gemeinde dessen bewußt ist, was immer wieder auch am Nachmittag betont wurde: Das Predigerseminar ist von allergrößter Bedeutung für die Zukunft unserer Kirche. Die ernsten Reden wurden unterbrochen und umrahmt von gut geschulten musikalischen Vorträgen, und für des Leibes Stärkung hatten die Frauen der Gemeinde in reichlichem Maße und — das merkte man ihnen an — mit großer Freude gesorgt. In einer Andacht klang der Tag aus, der in Harmonie und Gemeinschaft allen Festteilnehmern viel Freude gegeben hat.

Die neuen Richtpreise.

Die Kommission zur Prüfung der Marktpreise hat auf Grund von Sachverständigengutachten für die Zeit vom 5. September bis zum Dienstag, 11. September, folgende Richtpreise festgesetzt: Roggenbrot das Pfund 4000 M., eine Semmel von 35 bis 40 Gramm 800 M., Roggenmehl das Pfund 4000 M., Weizenmehl das Pfund 9000 M., Weizengrütze 10 000 M. das Pfund, Gerstengrütze das Pfund 4000 M., Kartoffeln das Pfund 500 M., Butter 55 000 M. das Pfund, Kochbutter das Pfund 50 000 M., Vollmilch das Liter 5000 M., Magermilch das Liter 2000 M., Quark das Pfund 6000 M., eine Mandel Eier 25 000 M., Fleisch, Speck, Birnen, Aepfel und Pflaumen unverändert.

Ernte- und Saatenstandsbericht.

Wieder ist eine Erntewoche verflossen, und auch diese konnte den Landwirt nicht ganz befriedigen, denn das Einbringen des Getreides ist verschiedentlich durch die Ungunst des Wetters gehindert worden. Dabei ist die Jahreszeit so weit vorgeschritten, daß es nachgerade höchste Zeit wird, den Rest der Ernte von den Feldern zu räumen. Soweit es das Wetter erlaubte, ist natürlich mit allen Kräften eingefahren worden, nebenbei mußte noch in vielen Wirtschaften die Arbeit des Mähens fortgesetzt werden. Besonders waren es Weizen und Gemenge, die noch zu schneiden waren, letzteres mußte durchweg mit der Sense gemäht werden, da die Mähmaschine bei dem vielen Lagergetreide nicht verwendbar war. Hier und da ist sogar mit Ende der Woche noch etwas Getreide auf dem Halm stehen geblieben. Bei der Weizenernte ist wieder etwas in Erscheinung getreten, was von Jahr zu Jahr mehr ausartet: Kaum ist der Weizen gemäht und in Mandeln aufgestellt, ja manchmal kaum mit dem Mähen begonnen, so erscheinen schon große Scharen von „Ährenlesern“ und „Ährenleserinnen“, um sich wie die Heuschrecken auf den Weizenschlag zu stürzen, sobald die Aufsicht fehlt. Da sich die Leute meist nicht mit dem Auflesen der nicht zusammengerechten Ähren begnügen, sondern sich an den Mandeln vergreifen, und häufig ganze Garben mitgehen heißen, so ist der Landwirt oft gezwungen, den gemähten Weizen bis zum Einfahren bewachen zu lassen. Neuerdings sind wiederholt findige Leute dabei betroffen worden, daß sie die Ähren des noch ungemähten Weizens abschnitten und in Säcke packten. In der verflossenen Woche sind auch Serradella und Lupinen (besonders Blaulupinen) gemäht worden, ebenso der zweite Schnitt Rotklee. Auch der Flachs ist gerauft. Stoppelserradella hat sich weiter gut entwickelt, und auch für die Gründüngungssaaten, wie Lupinen und Peluschken, ist die Witterung günstig gewesen. Wenn wir noch etwas wärmeres Wetter bekommen, so dürften diese Saaten erhebliche Masse ergeben. Die Ackerarbeiten sind in der Woche auch wieder gut gefördert worden, ein Teil der Saatfurche für die Herbstbestellung ist fertiggestellt. Auch wurde künstlicher Dünger ausgestreut, namentlich Kalkstickstoff, und Stoppel geschält. Winterraps ist gesät und zum Teil schon aufgegangen. S.

Statistisches aus der Stadt Posen.

Die Statistischen Monatshefte der Stadt Posen enthalten für den Monat Juli folgende Daten über Ehen, Geburten, Todesfälle und die Zu- und Fortzugsbewegung in der Stadt Posen:

Es wurden im Berichtsmonat 109 Ehen geschlossen; davon waren der Nationalität nach 105 polnische und 4 deutsche Ehen, dem Bekenntnisse nach 102 katholische, 2 evangelische, 2 jüdische und 3 katholisch-evangelische Mischehen. Geboren wurden 528 Kinder, davon 18 tot. Von den 510 lebend geborenen Kindern waren 76 unehelich. Es kamen 271 Knaben und 239 Mädchen lebend zur Welt. Dem Bekenntnisse nach entstammten 420 Kinder katholischen Ehen, 5 evangelischen, 4 jüdischen, 4 katholisch-evangelischen Mischehen, der Nationalität nach 421 polnischen Ehen, 10 deutschen, 2 deutsch-polnischen Mischehen. Es starben im Juli 309 Personen, davon 146 männlichen und 163 weiblichen Geschlechts. Im ersten Lebensjahre starben 90 Kinder, im Alter von 2 bis 5 Jahren 34 Kinder. Der Nationalität nach starben: 285 Polen und 24 Deutsche, dem Bekenntnisse nach 277 Katholiken, 26 Evangelische, 4 Juden und 2 anderen Bekenntnisses. Es zogen 1830 Personen zu (davon 80 aus dem Auslande); 1703 Personen zogen fort, davon 255 nach dem Ausland. Dem Bekenntnisse nach zogen nach Posen zu 1723 Katholiken (65 aus dem Ausland), 48 Evangelische (4 aus dem Ausland), 33 Juden (2 aus dem Ausland) und 26 anderen Bekenntnisses (9 aus dem Ausland); es zogen aus Posen fort: 1585 Katholiken (212 nach dem Ausland). 73 Evangelische (24 nach dem Ausland), 18 Juden (6 nach dem Ausland) und 27 anderen Bekenntnisses (13 nach dem Ausland). In dieser Aufstellung fällt die Abwanderung der katholischen Elemente und die Zunahme der Juden auf.

Ende Juli betrug die Einwohnerzahl Posens 182 264, hat also im Vergleich zum Juni um 328 zugenommen.

X **Aufhebung der Valutaausfuhr-Beschränkungen.** Das Verwaltungs-Departement des Finanzministeriums beauftragte, wie die „Deutsche Ztg. f. P.“ berichtet, die Zollbehörde in Dirschau, in Zukunft nicht mehr von den Reisenden einen Nachweis über die legale Erwerbung der von ihnen mitgeführten Auslandsvaluta einzufordern.

Die Bank für Handel und Gewerbe Poznań Tow Akc. hat gemäß eines Beschlusses vom 2. Juni d. Js. ihre Firma geändert und firmiert fortan „Bank für Handel und Gewerbe, Poznań — Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu, Towarzystwo Akcyjne.“

X **Rittergutsverkauf.** Das Rittergut Tribusch, das ehedem zum Kreise Guhrau gehörte, nachdem es Polen zugesprochen wurde aber dem Kreise Rawitsch zugeteilt wurde, hat sein Besitzer Graf Finck von Finckenstein an den Rittergutsbesitzer von Czarnecki auf Dobrzyca, Kr. Krotoschin, verkauft.

X **Man muß sich nur zu helfen wissen.** Zum großen Schmerz der Briefmarkensammler gehen jetzt aus Deutschland, wo offenbar die Herstellung der neuen Briefmarken mit den Portophantasietarifen nicht gleichen Schritt halten konnte, Postsendungen ein, die statt der ersehnten neuen hohen Markenwerte überhaupt keine Marken, sondern nur die Stempel „Taxe perçue“, „Gebühr bezahlt ... M.“ tragen. Den französischen Stempel haben selbstredend nur die in das Ausland geschickten Sendungen. Die Tatsache, daß hier das Aufkleben der Marken durch die Barzahlung vermieden wird, ist ganz besonders interessant. Bekanntlich hat das „Pos. Tagebl.“ wiederholt die Einführung dieses Verfahrens zur Sicherung der Briefe, besonders der Auslandsbriefe „gegen das Verlorengehen“ befürwortet, bisher mit negativem Erfolge. In Deutschland hat man aus der Not eine Tugend gemacht, und es geht sicherlich ebenso gut wie beim Aufkleben von Freimarken, die gestempelt, wie ungestempelt, immer sehr begehrt sind.

X **Die neuen 250 000 Mark-Scheine** sollten, wie gerüchtweise verlautete, sofort wieder eingezogen werden, weil sie angeblich einen Druckfehler enthalten und zwar statt der Jahreszahl „1923“ „1823“. Offiziös wird dem Gerücht von der Wiedereinziehung der Scheine mit der Begründung widersprochen, daß die Zahl 1923 beim Druck etwas verwischt worden sei. Auf einem uns vorliegenden Exemplar kann man übrigens ganz deutlich die Zahl 1823 erkennen. Der Druckfehlerteufel scheint demnach selbst in einer so wichtigen Angelegenheit sein loses Spiel getrieben zu haben. Hat er vor dem „Gelde“ denn auch so wenig Respekt, wie die Mehrzahl der Menschheit?

Zur Bekämpfung der Bettlerplage in Posen. In der Morgenausgabe des „Kurjer Poznański“ ist zu lesen: Auf Anregung des Magistrats hat sich eine Vereinigung gebildet, die die Bekämpfung der Bettlerplage zum Zwecke hat. Die Mitglieder dieser Vereinigung verpflichten sich, monatlich bestimmte Beträge an die Magistratskasse zu zahlen, und hängen dafür Tafeln aus, die die Aufschrift tragen: „Zebrakom wstęp wzbroniony“ (Bettlern ist der Zutritt untersagt). Die eingezahlten Beträge wird die Armendeputation der Stadt zu laufenden Unterstützungen für Personen verwenden, die sich durch Betteln unterhielten. Die Bettler werden sich in der städtischen Armenabteilung, Wolnica 2, I. Stock, im Auftrage des Starostwo Grodzkie melden. Die Polizei wird Bettler rücksichtslos von den Straßen weisen. An die Bevölkerung wird die Bitte gerichtet, bei der Beseitigung von Bettlern den Sicherheitsbehörden keine Schwierigkeiten dadurch zu machen, daß für den Bettler Partei ergriffen und gegen den Schutzmann aufgetreten wird, der doch nur seine Dienstpflicht erfüllt. Es ist auch zu betonen, daß die begonnene Aktion nur dann erfolgreich und nützlich sein wird, wenn die Bevölkerung unbedingt aufhört, den Bettlern in den Straßen Almosen zu geben und geschlossen der erwähnten Vereinigung beitritt.

Die historische Gesellschaft veranstaltet in dem beginnenden Winterhalbjahr eine Reihe von Vorlesungen, Kursen und Uebungen. Ort, Zeit und Art der einzelnen Veranstaltungen wird immer an dieser Stelle bekannt gegeben werden. Zunächst beginnt ein polnischer Sprachkursus (Mittelkursus; für Damen und Herren mit elementaren Vorkenntnissen). Er findet Montags und Donnerstags im Konfirmandenzimmer der Paulikirchengemeinde abends 6 15—7 15 statt. Beginn: Donnerstag den 6. September. Anmeldung dort.

Das erste Konzert der beginnenden Spielzeit findet, wie schon mitgeteilt wurde, heute (Dienstag) abend 8 Uhr im Evangelischen Vereinshaus statt (Liederabend Berta Crawford), der erste Opernabend im Großen Theater am Freitag dieser Woche (Moniuszkos „Halka“).

X **Bei einer Polizeistreife,** die gestern abend vorgenommen wurde, wurden 10 Dirnen und zwei Obdachlose festgenommen.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: vom Boden des Hauses Górna Wilda 13 (fr. Kronprinzenstr.) Wäschestücke im Werte von 6 Millionen Mark; aus einer Wohnung des Hauses ul. Mostowa 14 (fr. Posadowskystr.) eine silberne Handtasche im Werte von 5 Millionen Mark; aus einem Laden św. Marcin 5 (fr. St. Martinstr.) 30 Geldbrieftaschen und 50 Handtaschen im Werte von 20 Millionen Mark; aus einer Wohnung Grudziniec 47 (fr. Ziegelstr.) Kleidungs- und Wäschestücke, ein Grammophon mit Platten, sowie eine silberne Herrenuhr mit Kette im Werte von 2 300 000 Mark; aus einer Wohnung der ul. Głogowska 55b (fr. Glogauerstr.) Kleidungs-, Wäschestücke und Schuhe im Werte von 20 Millionen Mark.

---

* **Briesen,** 1. September. Selbstmord verübte in der vergangenen Woche der Landwirt Wincenty Szyszka aus Kielpin, Kreis Briesen. Man fand ihn im Stalle erhängt vor.

* **Bromberg,** 3. September. Am Sonnabend ist, wie die „Deutsche Rundsch.“ berichtet, an dem Beamten der Polnischen Landesdarlehnskasse (P. K. K. P.) Alexander Szczepański ein Raubmordversuch begangen worden. Seit längerer Zeit stand Sz. mit einem gewissen Władysław Skuczyński, einem ehemaligen Magistratsangestellten und langjährigen Bekannten des Sz., wegen Wohnungsangelegenheiten in Verbindung. Skuczyński war in der letzten Zeit des öfteren nach der Wohnung des Sz. in Schleusenau, Kirchenstraße 6, gegangen, traf diesen aber nie zu Hause, da die Frau des Sz. sich zurzeit auf einer Erholungsreise befindet. Am Sonnabend ist Skuczyński wieder vergeblich dort gewesen und ging nach der Landesdarlehnskasse, wo er mit Sz. für nachmittag einen festen Zeitpunkt verabredete, an dem er ihn besuchen wollte. Er kam auch hin und traf den Sz. beim Umkleiden beschäftigt. Als Sz. sich gerade einen Schuh zuschnürte, schlug Skuczyński ihm mit einem Hammer an die Schläfe. Sz. hatte noch soviel Geistesgegenwart und Kraft, sich auf den Täter zu stürzen, verlor dann aber die Besinnung. Seine Verletzungen sind leichterer Natur. Nach der Tat ist Skuczyński entflohen, ohne irgend etwas aus der Wohnung zu rauben. Gestern wurde er verhaftet. Bei seinem Verhör sagte er aus, daß seine gegenwärtige Notlage ihn zu diesem Verzweiflungsschritt getrieben hat.

* **Rawitsch,** 2. September. Das Reinhold und Emilie geb. Karl Kulfesche Ehepaar, das im Ausgedinge bei seinem einzigen Sohn in Friedrichsweiler wohnt, konnte am Sonnabend seine Goldene Hochzeit feiern. Die kirchliche Einsegnung des Jubelpaares erfolgte in der Wohnung. Wie die ganze Gemeinde an dem seltenen Fest dieser seiner betagten, aber noch rüstigen Glieder teilnahm, so hatte auch das Konsistorium der evangelisch-unierten Kirche ein herzliches Schreiben an das Jubelpaar gesandt und ihnen Gottes Segen für den weiteren Lebensabend gewünscht.

* **Strelno,** 2. September. Über einen Gattenmord, der am letzten Dienstag in Tupadły verübt wurde, erfährt der „Kuj. Bote“ folgende Einzelheiten: Vor ungefähr einem Jahre kaufte der 62jährige Ignazy Kozak aus Galizien von einem deutschen Ansiedler in Tupadły eine Landwirtschaft und ließ sich hier mit seiner Frau, einer neunzehnjährigen Tochter und deren 30jährigem Manne, Józef Smaruj, nieder. Letzterer wird als ein sehr gewaltsamer Mensch geschildert, der oft Streitigkeiten und Schlägereien zwischen den Familienmitgliedern hervorrief. Am letzten Dienstag kam es nun wieder zwischen Smaruj und seinem Schwiegervater zu einer Schlägerei. Als die beiden Frauen, Mutter und Tochter, sahen, daß Smaruj mit einer Heugabel und einer Axt auf Kozak einhieb, rief erstere Nachbarn um Hilfe, während die Frau des Smaruj nach einem Beil griff und mit diesem ihrem Manne über den Kopf hieb, bis er blutüberströmt zu Boden fiel. Im Laufe der Schlägerei erhielten sämtliche Teilnehmer schwere Verletzungen. Smaruj ist eine halbe Stunde darauf gestorben, die Kruschwitzer Polizei nahm bald darauf die beiden Täter fest und brachte sie ins Gefängnis nach Inowrocław. Kozak wurde gestern wieder auf freien Fuß gelassen.

* **Stargard,** 2. September. In den letzten Tagen sind hier mehrere Personen an Unterleibstyphus erkrankt.

* **Stargard,** 3. September. Pfarrer Hackert-Stargard veröffentlicht in der „Deutsch. Ztg. f. Pommerell.“ eine Berichtigung einer auch von uns gebrachten Mitteilung, daß ihm das Recht, Predigten zu halten, nicht untersagt worden ist.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Wilhelm Ostwalds 70. Geburtstag.** Am 2. September wurde Wilhelm Ostwald, der hervorragende Chemiker und Physiker, 70 Jahre alt. Ostwald hat als Ordinarius in Leipzig von 1887 bis 1906 eine nach jeder Richtung hin epochemachende Rolle gespielt: als Lehrer und Forscher, Experimentator und vielseitiger, nicht nur auf sein Fachgebiet beschränkter Schriftsteller. Mit seinem Namen sind eine Reihe bedeutsamer Fortschritte auf physikalisch-chemischem Gebiet verknüpft: die Herstellung eines Knallgasvoltameters, die Untersuchungen über Affinitätsverhältnisse zwischen Säuren und Basen, über die Inversion des Zuckers, über Kristallisation und Katalyse. Er verfaßte ein Lehrbuch und Grundriß der allgemeinen Chemie, ein Handbuch zur Ausführung physiko-chemischer Messungen, ein Werk über Elektrochemie und eine Farbenfibel, worin er seine originellen, allerdings von der Künstlerwelt nicht unbedingt gebilligten Anschauungen über die Farbenlehre niedergelegt hat. Fußen diese Arbeiten auf rein mechanistischen Vorstellungen, so hat Ostwald auf der Lübecker Naturforscherversammlung 1895 in einem berühmt gewordenen Vortrag über „Die Überwindung des wissenschaftlichen Materialismus“ sich als Energetiker bekannt, und in weiterer Entwicklung seiner Anschauungen schuf er eine moderne Naturphilosophie, für die er eigens eine Zeitschrift begründete. In diesen „Annalen“ hat Ostwald selbst die verschiedensten Gebiete bearbeitet: er schrieb über Kant, Persönlichkeit und Unsterblichkeit; besonders pflegte er auch die wissenschaftliche Biographie, als deren Hauptergebnis sein Buch „Große Männer“ anzusehen ist. Daneben übte er Musik und Malerei aus, organisierte die verschiedensten wissenschaftlichen Unternehmungen und beschäftigte sich mit Fragen des Unterrichts. 1909 erhielt er den Nobelpreis; seit seinem Rücktritt vom Lehramt lebt er in Groß-Bothen bei Leipzig, immer noch eifrig publizistisch tätig. Auf der Jahrhundertfeier der Naturforscherversammlung im vorigen Jahre in Leipzig hielt er einen vielbeachteten Vortrag über seine Farbentheorie.

— **Die Psychoanalyse in Frankreich.** Auf dem 27. Kongreß für Neurologie, der in Besançon Teilnehmer aus ganz Europa vereinigte, stand die von dem Wiener Professor Freud geschaffene Methode der Erklärung und Heilung nervöser Erkrankungen zur Erörterung. Während die Theorie in der Schweiz, in England und Amerika zahlreiche Anhänger aufweist, verhält sich Frankreich zurückhaltend. Zwar sind die Arbeiten Freuds ins Französische übersetzt worden und werden gelesen; auch macht sich sein Einfluß auf die schöngeistige Literatur geltend, doch hat die Psychoanalyse in der französischen Psychopathologie bisher nicht jene Wirkung zu verzeichnen wie in anderen Ländern. Professor Hesnard aus Bordeaux erklärte nun auf dem Kongreß, daß zwar die Zurückführung aller Neurosen und geistigen Erkrankungen auf die sexuelle Wurzel ein Irrtum sei, daß sich jedoch dieser Irrtum für den Fortschritt der Wissenschaft wertvoller erwiesen habe als manche Wahrheit. Eine derartige Methode zu einem dogmatischen System ausgebaut, trage unverkennbar die Merkmale deutscher Metaphysik und deutschen Mystizismus an sich und sei darum dem französischen Geiste einigermaßen wesensfremd. Dennoch habe die Psychoanalyse der Wissenschaft unermeßliche Perspektiven eröffnet.

— **Neues Deutsches Theater in Prag.** Das Neue Deutsche Theater eröffnete am 1. September seine Spielzeit. Am 4. September geht „Egmont“ als Goethefeier in Szene. Geplant sind ferner „Rheingold“ und Walküre“ in der Inszenierung von Horth und Pirchan.

— **Entdeckung eines Theaters aus der römischen Kaiserzeit.** Dem Professor an der Universität Rom Alfonso Bartoli ist es nach der „Kunstchronik“ gelungen, in Ferentinum, der antiken Hauptstadt des Hernikerlandes, Reste des Theaters der römischen Kaiserzeit aufzudecken, die den bisherigen Forschern der antiken Überreste der Stadt entgangen waren. In einem Garten und den anliegenden Privathäusern in der Nähe des südlichen Tores der Stadt ließen sich Reste der mit Nischen für Statuen ausgestatteten halbkreisförmigen Umfassungsmauer des Zuschauerraumes und einige durch Bögen verbundene Radialmauern, welche die Sitzstufen trugen, nachweisen. Ebenso konnten der zur Umfassungsmauer konzentrisch gelegene Gang, die Zugänge an beiden Seiten der cavea (Zuschauerraum) und der massive Unterbau, auf dem sich das Szenengebäude erhob, festgestellt werden. Die Mauern bestehen aus Ziegeln und lokalem Travertin; das Gebäude, dessen Durchmesser 50 Meter übersteigt, stammt nach dem Urteil des Entdeckers aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert.

— **Gold aus Helium.** Durch die Erfolge der modernen Physik ist die Sehnsucht der Jahrtausende, Gold zu machen, in den Bereich der theoretischen Möglichkeit gerückt worden. Eine praktische Verwertung dieser Ideen sagt der französische Gelehrte Dr. Roger im „Matin“ für die nächste Zukunft voraus. Er behauptet, daß man in einer Zeit von einigen Jahren so weit sein wird, Gold herzustellen, und zwar aus Helium. Es ist bereits bekannt, daß Helium mit Hilfe von Radium hergestellt werden kann, und es sicher, daß man daraus Gold machen kann. In der Theorie ist damit der von den Alchimisten so eifrig gesuchte „Stein der Weisen“ gefunden, und nach der Ansicht des französischen Gelehrten kann es sich nur noch um Jahre handeln, daß auch die praktische Lösung erfolgen wird.

Aus dem Gerichtssaal.

= **Eine Milliarde Mark Geldstrafe und hundert Millionen Mark Gerichtskosten.** Der Kaufmann N. aus Danzig wurde in Elbing dabei abgefaßt, als er vierzig Meter Seide, die er in Elbing gekauft hatte, unverzollt nach dem Freistaat Danzig ausführen wollte. N. wurde verhaftet und die Seide beschlagnahmt. Er erhielt sofort einen gerichtlichen Strafbefehl über eine Milliarde Mark, wozu noch hundert Millionen Mark Gerichtskosten treten. Schon am Tage nach der Verhaftung erlegten seine Angehörigen Strafe und Gerichtskosten in Dollars, und nun wurde N. aus der Untersuchungshaft entlassen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

L. in P. Der Schneider ist unter allen Umständen zur Lieferung des Anzuges zu dem mit Ihnen vereinbarten und im voraus bezahlten Preise verpflichtet. Falls Sie sich mit ihm nicht in Güte einigen können, müssen Sie die gerichtliche Klage anstrengen.

J. J. N. Uns ist von Ihrem ersten Schreiben (2. August) nichts bekannt. In der Angelegenheit des Darlehns vermögen wir Ihnen nicht zu sagen, wie ein derartiger Prozeß eventl. ausgehen würde. Der Anspruch der Sparkasse auf Zurückzahlung des Darlehns in Gold ist nach dem hier geltenden Rechtssatze „Mark gleich Mark“ völlig unberechtigt.

Handel und Wirtschaft.

Handel.

♂ **Polnisch-türkische Handelsbeziehungen.** Auf Anregung der Verwaltung der Ostmesse und im Einvernehmen mit einer Gruppe grusinischer Emigranten, wird die Gründung einer Aktiengesellschaft zum Handel mit dem Nahen Osten mit dem Sitz in Lemberg geplant. Die Ostmesse hat einen Pavillon für türkische Muster und Erzeugnisse, die sich unterwegs befinden, zur Verfügung gestellt, so daß noch in diesem Jahre die ersten versuchsweisen Schritte zur Anknüpfung eines ständigen Austausches polnischer und türkischer Waren unternommen werden können. Während der Dauer der Ostmesse wird eine Konferenz wegen des Handels mit dem Osten zwecks Popularisierung der Idee der Anknüpfung von Beziehungen mit dem Nahen Osten in unserer Handels- und Industriewelt veranstaltet werden.

♂ **Die litauische Außenhandelsbilanz** stellte sich für den Monat **Mai** in der Ausfuhr auf 13 540 233 Lit (347 854 Lit weniger als im April) und in der Einfuhr auf **13 912 661** Lit (9824 Lit weniger **als im April, war also mit** 372 428 Lit **passiv**. In der Ausfuhr stand an erster Stelle Holz mit **5 259 691**, an zweiter Stelle Eier mit **2 569 096** und an dritter Stelle Flachs mit **1 128 043**, an vierter Stelle Getreide und Mehl mit **908 623** Lit. Für den Monat **Juni** stellte sich die Außenhandelsbilanz auf 14 065 398 Lit in der Ausfuhr und 13 600 518 Lit in der Einfuhr, war also zum ersten Male **aktiv**, und zwar mit 464 880 Lit. Die Steigerung der Ausfuhr gegenüber dem Vormonat entfällt in der Hauptsache auf Flachs, Holz, Vieh und Geflügel.

♂ **Englische Kredite für Lettland.** Eine Anzahl englischer Firmen, die nach Lettland exportieren, hat von der englischen Regierung einen Kredit von 50 Millionen Pfund erhalten. Hierdurch werden diese Firmen in die Lage gesetzt, den lettischen Kaufleuten langfristige Kredite zu gewähren, was natürlich sehr zur Belebung des englischen Exports nach Lettland beitragen wird.

Verkehr.

↗ **Gebührenherabsetzung für den Eisenbahntransitverkehr Bulgariens.** Die Besserung der bulgarischen Finanzverhältnisse, die vor allem auf die vor kurzem gewährte langjährige Stundung der Reparationszahlungen, aber auch auf die glänzenden Ernteergebnisse dieses Jahres zurückzuführen ist, hat den Eisenbahnminister veranlaßt, folgende Erleichterungen einzuführen, und zwar mit Wirkung vom 1. September d. Js. ab: „Bisher erhob die bulgarische Eisenbahnverwaltung für die Gestellung und Verladung eines Waggons in Bulgarien zum direkten Lauf ohne Umladung nach einem Bestimmungsort im Auslande beim Verkehr über Zaribrod (bulgarisch-serbische Eisenbahngrenze) 1500 Papierleva je Waggon nach Südslawien, Südungarn, Österreich, Tschechoslowakei und Deutschland. Dieser Betrag wird jetzt auf die Hälfte, also 750 Leva, **ermäßigt**. Beim Verkehr über Oborischte—Pazarojik (bulgarisch-rumänische Eisenbahngrenze) werden statt 500, 300 und beim Verkehr über Svilongrad (bulgarisch-türkische Eisenbahngrenze) nach Adrianopel, Konstantinopel und Dedeagatsch ebenfalls statt 500, 300 Papierleva erhoben.

Wirtschaft.

♂ **Die diesjährige Weizenernte Rumäniens.** Aus der Anweisung der Prämien von 200 Lei je Hektar im Herbst 1922 angebauten Weizens geht hervor, daß die Weizenanbaufläche 2 550 000 Hektar gegenüber 2 650 000 Hektar im Vorjahre umfaßt. Im Durchschnitt dürfte mit einem Erträgnis von 1000 Kilogramm je Hektar zu rechnen sein, so daß die Gesamternte mit rund 255 000 Waggons veranschlagt werden kann. Für den Verbrauch im Lande werden 150 000, als Saatgut für 3 Millionen Hektar, die für das nächste Jahr mit Weizen bebaut werden sollen, 60 000 Waggons erforderlich sein. Die restlichen 45 000 Waggons stehen für die Ausfuhr zur Verfügung.

Industrie.

⊙ **Aus der chemischen Industrie der Tschechoslowakei.** Die Mineralölindustrie ist fortdauernd auf den Zwischenhandel mit Fertigprodukten angewiesen. Die Leim- und Kunstdüngerindustrie war in letzter Zeit öfter ganz eingestellt. Auch die Lage der Paraffinfabriken kann nicht als günstig bezeichnet werden, da sie ihre Betriebe nicht voll auszunützen vermögen. Die Phosphatmühlen mußten zeitweise die zweite Arbeitsschicht wegen Absatzmangels aufheben, wobei auch Arbeiterentlassungen nicht zu vermeiden waren. Die Teerproduktenindustrie hat ihre Lage etwas verbessert. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter konnte teilweise erhöht werden, doch ist infolge der darniederliegenden Bautätigkeit das Geschäft noch immer nicht zufriedenstellend.

⊙ **Industrieausstellung Włocławek.** Der Firma Kocent u. Godziejewicz (fr. Th. Klose) ist die goldene Medaille verliehen worden.

⊙ **Ein Magneteisenerzlager im Murmangebiet** ist kürzlich entdeckt worden und eine Expedition zur näheren Erforschung der Ausbeutefähigkeit bereits in der Bildung begriffen. Laut „Iswjestja" werden die Vorkommen auf einige Millionen Pud geschätzt. Das dort gefundene Eisenerz sei von der gleichen Güte wie das im Kursker Gouvernement.

Geldwesen.

≡ **Von Deutschland darf man 645 Millionen ins Ausland mitnehmen.** Vom 1. September ab ist der Höchstbetrag für die persönliche Mitnahme von Zahlungsmitteln nach dem Auslande auf 500 Mark mit dem jeweiligen Goldzollaufgeld festgesetzt. Nach dem gegenwärtigen Goldzollaufgeld vom 1. bis 7. September — 129 019 900 Prozent — beträgt hiernach die freie Mitnahme 645 100 000.

≠ **Eine ukrainische Fondsbörse.** Im Anschluß an die Warenbörse in Charkow ist am 16. August dort eine Fondsbörse eröffnet worden. Auf die besondere Bedeutung dieses Vorgangs weist die Begrüßungsansprache des Bevollmächtigten des Finanzkommissariats hin, der ausdrücklich hervorhob, daß diese Börse ganz unabhängig von Moskau arbeiten solle, um ein zuverlässiges Bild der wirklichen Lage in Charkow und der Ukraine widerzuspiegeln.

Von den Märkten.

Produktenmärkte vom 1. September 1923. Notiert wurden in:

Hamburg (in Millionen Mkd.) Weizen 19—21, Roggen 15 bis 16, Hafer 16—17, Wintergerste 17—18, Frühgerste 19—21, Mais 20—21.

Chicago: Weizen (Sept.) 101.25, (Dez.) 104.87; Mais (Sept.) 84.25, (Dez.) 67.87; Hafer (Sept.) 37,50, (Dez.) 39,50; Roggen (Sept.) 64.37, (Dez.) 68,12.

Paris: Weizen 87½ (Aug.), 86½ (Sept.), 86¾ (Okt.), 87½ (Nov.); Roggen 63 (Aug.), 63½ (Sept.); Mehl 114½ (Aug.), 111½ (Sept.); Schwarzhafer 60 (Aug.) 56 (Sept.).

Der englische Eisenmarkt. Die Tendenz hat sich laut „Industrie-Kurier" weiter verstärkt, die Depression nimmt infolge der scharfen Konkurrenz der festländischen Werke und ihrem Preis-Dumping zu. **Hämatitroheisen** ist zu 98 Schilling erhältlich und bedeutende Aufträge werden auch zu einem niedrigeren Preise nicht abgelehnt. Weitere Hochöfen sind ausgeblasen worden. Trotzdem ist ein Wiederaufleben der Nachfrage mit Sicherheit noch nicht festzustellen. Der Markt der **Ferrolegierungen** stagniert. Lieferanten für Ferrosilizium sind in erster Linie Frankreich und Norwegen. Bemerkenswert sind in letzter Zeit Anfragen nach Konstruktionsmaterial aus **Deutschland**, doch sind die englischen Preise noch zu hoch. Der Schiffbau liegt völlig darnieder, da der Streik der Kesselschmiede bereits im 4. Monat andauert, ohne daß sein Ende abzusehen wäre. Nur der **Feinblechmarkt** zeigt ein lebhafteres Gepräge, insbesondere sind die Preise für verzinkte Bleche fest. Der **Weißblechmarkt**, der bis vor kurzem recht lustlos lag, hat eine Belebung durch einen über mehrere hunderttausend Kisten Ölkannenbleche lautenden Auftrag aus dem fernen Osten erfahren. Ob freilich hierdurch der Markt auf die Dauer in seiner Tendenz beeinflußt wird, ist mindestens zweifelhaft.

Börse.

≠ **Posener Börse vom 3. September 1923.** Zum **offiziellen** Handel an der Posener Börse sind vom 30. August ab folgende Werte und Emissionen neu zugelassen worden: **Barcikowski** V.—VI. Em. 110 000 000 M. **Brzeskiauto** III. Em. 20 000 000 M. **Dębienko** III.—IV. Em. 44 500 000 M. **Fabr. Mebli i Obróbka Drzewa Swarzędz** I.—II. Em. 20 000 000 M. **Galwana Bydgoszcz** I—III. Em. 1000 0 000 M. **Hurtownia Związkowa** IV. Em. 149 000 000 M. **„Marynin" Zakł. Ogrodnicze w Warszawie** I. bis IV. Em. 150 000 000 M. **Młyn Poznański** I.—III. Em. 30 000 000 Mark. **Młynotwórnia** I.—V. Em. 100 000 000 M. **Papiernia Bydgoszcz** IV. Em 195 000 000 M. **Starog. Fabryka Mebli** II. Em. 59 000 000 M. **Syndyk. dla Handlu Zagranicą** I.—III. Em. 100 000 000 Mark. **Tartak w Wrześni** II. Em. 105 000 000 M. **Unja** III. Em. 90 000 000 M. **Zakłady Chemiczne Główna** I.—II. Em. 50 000 000 Mark. Außerdem wurden die 6 prozentigen Obligationen (Getreidebriefe) der **Bank Poznańskiego Ziemstwa Kreditowego** zum offiziellen Handel zugelassen.

≠ **Warschauer Börse vom 3. 9. 23.** Die Tendenz ist erheblich stärker geworden. Es wurden von **offiziellen** Werten notiert: Bank Diskontowy 890—910, Bank Kredytowy 175—200 Bank Związku Spółek Zarobkowych 600—625, Kilewski u. Scholze 850 bis 1200, Częstocice 6200—6350, Michałow 700—800, Tow. Fabr. Cukru 11 500—12 000, Kop. Węgla 13 500—12 500. Cegielski 180 bis 170, Modrzejów 2100—1875. Ostrów. Zakł. 2500—2575. Starachowice 1350—1450, Pocisk 190—230, Parowóz 155—150, Zieleniewski 2200 Zawiercie 75 000, Żyrardów 65 000—62 000. Polska Nafta 125, Bracia Nobel 360—370, Trzebinia 290, Ćmielów 240—260, Spirytus 1650—1500, Chodorów 1500—1475, Tepege 630, Kabel 175—180, Polski Przemysł Naftowy 800. Synd. Rolniczy 900—850.

≠ **Warschauer Börse vom 3. 9. 23.** Von **inoffiziellen** Werten wurden gehandelt: Konopie 185—190. Pruszków 72—75, Nitrat 70. Lokomotywy 200 Trawniki 3000 Geld, 4000 Brief. Polski Lloyd 60, Lechita 21,5. Korkowy 70—75, Opatówek 140—150 Machlejd 82,5, Hurtownia Opałowa 10,5. Sarniańska Huta Szklana 32. Elektrownia na Sanie 35. Jabłkowscy w Wilnie 25, Gazy Zimny 6500, Cukrownia Zbiersk 500, Jaworzno 4300, Zduny 12 000, Chybi 2100.

Berliner Börsenbericht

vom 3. September.

Disk.-Komm.-Anleihe	26 300 000.—	Polnische Noten	4 200.—
Danz. Priv.-Aktienb.	12 000 000.—	Auszahlung Holland	3 800 000.—
Hartmann Masch.-Akt.	8 000 000.—	„ London	44 000 000.—
Phönix	120 500 000.—	„ Neuyork	9 700 000.—
Schuckert	125 000 000.—	„ Paris	550 000.—
Hapag	69 000 000.—	„ Schweiz	1 750 000.—
3½% Pos. Pfandbriefe	—.—	Ungarische Goldrente	—.—
Auszahlung Warschau	—.—		

Kurse der Posener Börse.

Bankaktien:	4. September	3. September
Bank Przemysłowców I. Em.	17 000	17 000
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em.	58 000—60 000	55 000—60 000
Polski Bank Handl., Poznań I.-VIII.	23 000	—,—
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em.	4500—4000	5000—4000
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em.	6000	—,—
Industrieaktien:		
R. Barcikowski I.—VI. Em.	16 000—15 000	16 000
H. Cegielski I.—IX. Em.	17 500—18 000 —17 750	17 000—18 000
Centrala Rolników I.—IV. Em.	5300	5300—5500
Centrala Skór I.—V. Em.	30 000—23 000 —29 000	30 000—28 000 —,—
Fabr. Mebli i Obróbki Drzewa Swarzędz I.—II. Em.	30 000	—.—
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em.	50 000	—,—
C. Hartwig I.—VI. Em.	7000	7000
Hurtownia Związkowa I.—III. Em.	7500—7000	7000—7500
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em.	70 000	—,—
Iskra I.—III. Em.	52 000	50 000—52 000
Juno I—II. Em.	15 000	15 000
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	825 000	—,—
Dr. Roman May I.—IV. Em.	550 000-500 000	450 000-475 000
Pneumatik I.—III. Em.	5500	5000—5500
Młyn Ziemiański I. Em. o. Bezugsr.	—.—	33 000
Płótno I.—II. Em.	24 500—24 000	25 000—24 000
Papiernia. Bydgoszcz I.—IV. Em.	13 000—12 000	13 000
Patria I.—VIII. Em.	18 000	18 000
Pozn. Spółka Drzewna I.-VI. Em.	45 000	47 500—45 000
Starogradzka Fabr. Mebli I.-II. Em.	22 000	—,—
„Unja" (früher Benzki) I. u. III. Em.	105 000-100 000	110 000
Wytwornia Chemiczna I.—IV. Em.	7500	8000—7500

Tendenz: ruhig.

Danziger Mittagskurse vom 4. September.

Die polnische Mark in Danzig ...... 4800—5000
Der Dollar in Danzig 13 000 000

Warschauer Börse vom 3. September.

Devisen:

Belgien	11 680	Paris	14 175
Berlin	0.0225—0.0210	Prag	7 350
London	1 134 000—1 138 000	Schweiz	44 980
Neuyork	249 000	Wien	3.51
Holland	98 200—98 000	Italien	10 700

Warschauer Vorbörse vom 4. September.

Deutsche Mark in Warschau 0,0205
Dollar in Warschau 245 000
Englische Pfund in Warschau .. 1 135 000
Französischer Franken in Warschau 14 100
Schweizer Franken in Warschau .. 44 920

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, sondern nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Ein Vorschlag.

Fast täglich ist jetzt in den Zeitungen zu lesen von Beschlagnahmen von Lebensmitteln und Auffinden großer Lager, die zu Spekulationszwecken aufgespeichert wurden. Es ist sehr lobenswert, daß die Polizei dahinter ist, diesen Wucherern einen Strich durch die Rechnung zu machen. Es wäre aber auch sehr erwünscht, daß die Polizei auch mal in die **Textil- und Lederwaren-Lager** hineinsehen möchte. Denn gerade mit diesen Artikeln wird ein unbeschreiblicher Wucher getrieben. Wenn die Preisnotierungs-Kommission, die uns jetzt glücklich machen will, die Macht hat, für Lebensmittel Richtpreise festzusetzen, so müßte sie auch die Gewalt haben, für Leder- und Textilwaren Richtpreise festzusetzen. Denn wir gehen dem Winter entgegen; ich weiß bestimmt, daß viele der kleinen Leute ohne Hemden und ohne Schuhe sein werden. Ich habe schon öfters gehört, daß viele Leute ihre Kinder in der kälteren Jahreszeit nicht in die Schule schicken werden, weil diese nichts Ordentliches anzuziehen haben. Bei diesen Preisen kann ein Arbeiter oder kleinerer Landwirt seine ziemlich zahlreiche Familie, wie es meistenteils der Fall ist, nicht bekleiden. Mangel herrscht an derartigen Waren nicht. Die Kaufleute verdienen Unsummen, das kann man daraus sehen, daß die Geschäfte durch Neubauten vergrößert werden, obschon das Baumaterial so teuer ist. Ein Landwirt kann keine Neubauten ausführen auch nicht einmal eine größere Reparatur an seinen Gebäuden vornehmen. Die ganze Landwirtschaft steht auch vor dem Ruin, die Gebäude werden immer schlechter, der Acker bringt infolge des fehlenden Kunstdüngers immer weniger, die Preise werden für seine Produkte auf einer im Verhältnis zu den anderen Produkten ganz niedrigen Stufe gehalten. Wir gehen einer traurigen Zeit entgegen!

Ein Landwirt.